



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

586 (20.12.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272151)

Notenfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Notenfreisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2-30 Blatt u. 60 Wp. Textzeitung). Ausgabe B erscheint 12mal (2-30 Blatt u. 30 Wp. Textzeitung). Einzelpreis 10 Wp. Bestellungen nehmen die Erzeuger sowie die Buchhändler entgegen. Für die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) versichert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12er-Blatt, 12000 Exemplare. Die 4er-Blatt, 4000 Exemplare. Die 2er-Blatt, 2000 Exemplare. Bei Beibehaltung des Abbestellens nach aufliegendem Tarif. Die 12er-Blatt, 12000 Exemplare. Die 4er-Blatt, 4000 Exemplare. Die 2er-Blatt, 2000 Exemplare. Bei Beibehaltung des Abbestellens nach aufliegendem Tarif. Die 12er-Blatt, 12000 Exemplare. Die 4er-Blatt, 4000 Exemplare. Die 2er-Blatt, 2000 Exemplare. Bei Beibehaltung des Abbestellens nach aufliegendem Tarif.

Früh-Ausgabe A

5. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 586

Freitag, 20. Dezember 1935

Baldwin bleibt - trotz totem Frieden

Sein eheliches Schuldgeständnis im Unterhaus / Mißtrauensantrag abgelehnt

Der politische Tag

An der unseeligen Ursache zum Sturz Hoares scheint nach bisherigen Meldungen auch der Unterhaatssekretär im britischen Foreign Office, Sir Robert Vansittart, nicht ganz unschuldig zu sein. Sir Robert Vansittart ist in Paris immer hervorgetreten, wenn es galt, eine enge englisch-französische Bindung zu schaffen. Für diesen Zweck nutzt er auch die ganze Macht seiner Stellung unter seinen Amtskollegen selbst aus, und es scheint, daß mancher zögernde Schritt eines englischen Außenministers oder Ministerpräsidenten von diesem Mann nach Paris gelenkt worden ist.

Wenn seine Hand nun tatsächlich nicht mehr direkt an den Fäden der Weltpolitik liegen sollte, dann werden auch die großen Staatspläne, die vielfach auf ihn zurückgingen, auch nicht mehr die Schärfe besitzen.

Er konnte auch bei den Abmachungen Hoares mit Dalry nicht fehlen. Scheinbar aber hat sein allzu französisch schlagendes Herz dieses Mal den kühl wägenden englischen Verstand betört. Es wäre natürlich verfehlt, ihn als die einzige Triebfeder für diese Abmachung anzusehen. Hoare mußte als verantwortlicher Außenminister wissen, was er tat.

Wenn Sir Robert Vansittart tatsächlich, wie einige englische Blätter melden, das Foreign Office verlassen muß, um in irgendeiner Hauptstadt der Welt Englands Interessen zu vertreten, wird sich vielleicht auch der Geist des Foreign Office, der oft sehr stark von seinen eigenen Wünschen beherrscht war, in eine andere Richtung wenden. An der Art und Weise seines bisherigen Strebens gemessen, dürften solche Vermutungen nicht völlig abwegig sein.

Nachdem das Amt Schönheit der Arbeit in den Betrieben allenthalben einen so großen Erfolg zu verzeichnen hat, geht nun auch die Deutsche Arbeitsfront dazu über, junge Ehepaare anzuleiten, ihr Heim so schön und geschmackvoll wie nur immer möglich auszugestalten. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat gerade im Rahmen der Arbeits- und Schulungszeitung in Leipzig auf die geschmackvollen Inneneinrichtungen vieler Wohnungen hingewiesen und die Ansicht vertreten, daß jedes Haus nun auch seinen Ritzschhauswert haben müsse. Uralters Gerümpel und seit Generationen übererbte Plüschsofas, die die besten Träger für Motten und Bazillenherde sind, sollen aus der Wohnung verschwinden, und hell und freundlich soll die Stätte aussehen, die deutsche Menschen ihr Heim nennen.

Hoffentlich erzielt Schönheit der Wohnung bald einen ebenso großen oder noch viel größeren Erfolg als Schönheit der Arbeit.

Nachdem nun Mister Mahoney von seinen eigenen Leuten beschneit bekommen hat, daß er als Vorsitzender der Amerikanischen Athletik-Union durch seine Hege gegen Deutschland und Olympia 1936 nicht mehr der rechte Mann am rechten Platz ist und an seine Stelle Average Brundage trat, glaubte man das leidige Kapitel Olympia-Hege hinter sich gebracht zu haben. Aber Mister Mahoney hat einen Bundesgenossen gefunden. Der faßfam bekannte Rufer im Streit gegen alles was deutsch ist, mit dem markanten Namen Samuel Untermyer, hat sich jetzt heldenhaft in die erste Reihe der Olympiadegegner gestellt und glaubt durch wirtschaftliche Manipulationen die Teilnahme Amerikas an der Berliner Olympiade zu verhindern. Da „Samuel“ jetzt in der Erscheinung flucht aufschaut, ist der ganze Fall für uns uninteressant geworden, zumal die Teilnahme Amerikas an den olympischen Spielen bereits feststehende Tatsache ist.

London, 20. Dez. (H.B.-Bunt.)

Der entscheidende Tag für die englische Regierung ist vorüber. Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die englische Regierung ist mit 397 gegen 165 Stimmen vom Unterhaus abgelehnt worden. Er war zwar nur als eine Beurteilung der Friedensvorschläge abgelehnt worden, die Regierung hatte jedoch erklärt, daß sie ihn als Mißtrauensantrag behandeln werde. Damit hat die Regierung Baldwin über die schwere Krise, in der sie in den letzten Tagen stand, noch einmal gestiftet.

Der für England so entscheidend gewordene Donnerstag mit seiner großen Unterhaussitzung ist vorüber. Die Hauptteilnehmer von englischer Seite an dem Pariser Bündnisabkommen haben gesprochen und sich mehr oder weniger zu ihrer Schuld bekannt. Für das Ansehen der englischen Regierung in aller Welt war es ein schwerer Tag, so schwer, wie das britische Weltreich ihn selten erlebt. Ein gekürzter Außenminister verteidigte seine Politik, und der Ministerpräsident, der ihn lassen mußte, weil das Volk gegen diesen Plan war, nahm vor dem ganzen Unterhaus und damit vor der englischen Öffentlichkeit die Verantwortung für diesen Fehlschlag auf sich. Wohl versuchte Baldwin aus den schwierigen technischen Verbindungen zwischen Paris und London einen Beweis der Schuld abzuleiten, und wohl sprachen alle Redner Worte des Zornes, daß sie in der Verteidigung der Völkerbundsäide so vollkommen allein und verlassen dagestanden wä-

ren. Die Worte sind billig, sie verklingen leicht. Was bleibt, ist die Tatsache, daß die englische Regierung, die sich erst vor kurzem noch durch die Wahl des Vertrauens des Volkes gesichert hat, sich nun vor dieses Volk hinstellen mußte, um ihre Schuld zu bekennen.

Das offene Geständnis der Schuld hat die Regierung gerechtfertigt. Sie erhebt sich wieder aus der bitteren Situation, in die sie der Genfer Friedensplan gebracht hat. Was wird nun kommen? — Wohl ist die Regierung gerechtfertigt. Ihr Ansehen aber ist durch diesen Plan in aller Welt sehr ins Wanken geraten. Dieses Ansehen gilt es jetzt auf alle Fälle wieder zu erlangen, zumal es vielleicht mehr aus tragischen Verwicklungen als aus eigener Schuld eingebüßt wurde.

Dann aber werden Englands Schritte auch die Politik anderer europäischer Staaten wie des Völkerbundes vermittels maßgeblich beeinflussen. Nicht umsonst sind die harten Worte gegen Genf gefallen, und nicht umsonst hat „Stat“ erst vor wenigen Tagen von dem geplanten „Leitenden Ausschuss“ des Völkerbundes gesprochen, der auf englische Initiative zurückgeht.

In später Nachtstunde kam es dann zu der Abstimmung, deren Ergebnis wir oben schon mitgeteilt haben.

Im folgenden geben wir eine kurze Schilderung des Verlaufs der Unterhaussitzung mit Auszügen aus den wichtigsten Reden der führenden Staatsmänner.

Aufregung auf allen Bänken

Das Unterhaus hatte seinen großen Tag. Es war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf den Tribünen hatten Vertreter des diplomatischen Korps, der Dominions und des Oberhauses Platz genommen. Auch der Prinz von Wales war erschienen.

Lebhafte Unterhaltung herrschte zwischen den Bänken. Einige weibliche Abgeordnete, die zusätzliche Anfragen stellen wollten, wurden

von dem aufgeregten Haus einfach niedergeschrien.

Dann betrat Baldwin mit sehr ernster Miene den Saal. Dieses Mal blieben die üblichen Beifallsstundgebungen aus. Statt dessen erfolgten verschiedentlich Hör-Hör-Rufe. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als der zurückgetretene Außenminister Sir Samuel (Fortsetzung siehe Seite 2)

Staatspräsident Beneš

(Von unserem Prager Korrespondenten) ks. Prag, 18. Dezember.

Der Rücktritt des Präsidenten T. G. Masaryk hat, obwohl er nicht unerwartet gekommen ist, in der Tschechoslowakei doch eine starke Resonanz hervorgerufen und die Gegensätze, die unter der Autorität Masaryks nicht so stark in Erscheinung traten, sind mit der Stunde seines Rücktritts mit voller Schärfe hervorgetreten. So wurde dann auch der Kampf um den Präsidentenstuhl in den wenigen Tagen zwischen Rücktritt und Neuwahl von den beiden sich gegenüberstehenden Gruppen mit unerwarteter Heftigkeit geführt und das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen war bis in die letzten Stunden nicht genau vorauszusagen.

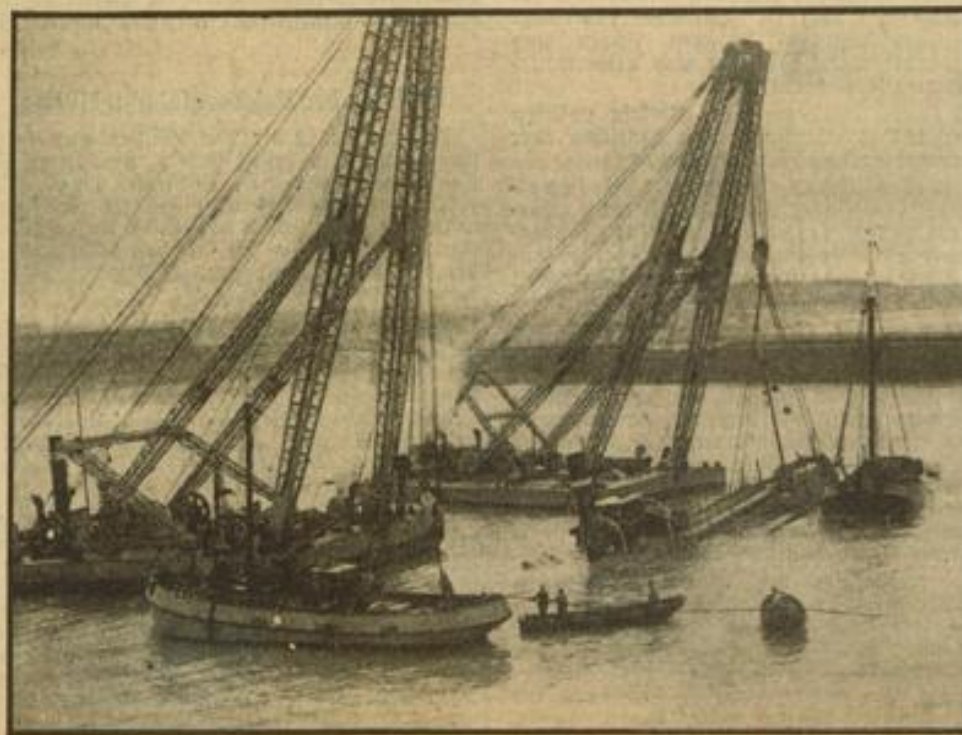
Die nationale Versammlung, die Abgeordneten des Senats und des Parlaments, haben jetzt mit 340 von 442 Stimmen den Außenminister Dr. Beneš zum Staatspräsidenten der Tschechoslowakei gewählt.

Dieses Ergebnis, das bis zur entscheidenden Stunde von verschiedenen Seiten als nahezu unmöglich bezeichnet worden war, ist ein Beweis, daß das tschechoslowakische Volk den Ernst dieser Entscheidung erfaßt hat und wie schon so oft in seiner Geschichte auch hier parteipolitische Interessen und Erwägungen zurückgedrängt hat, um nach außen hin das für diesen Staat so notwendige Dokument der Einigkeit zu erbringen.

Die gegensätzlichen Fronten, die sich im Verlauf der Verhandlungen schärfer als bisher herausgebildet hatten, sind damit aber keineswegs ausgeglichen. Sie sind vielmehr sehr ernste Anzeichen kommender Auseinandersetzungen im tschechischen Volk. Und wenn es bei dieser für die Zukunft der tschechischen Republik so bedeutungsvollen Entscheidung möglich gewesen ist, die Kräfte noch einmal einigermassen auf einen Kern zu abstimmen, so darf doch nicht übersehen werden, daß es auf die Dauer dadurch nicht leichter wird, die Gegensätze zu überbrücken.

Mit dem Außenminister Dr. Beneš ist ein Mann an die Spitze der Tschechoslowakei getreten, dessen Wirkungsbereich stets auf internationalem Boden lag und dem Ansehen in den Reihen der mit der tschechischen Republik befreundeten Staaten nicht abgesprochen werden kann. Er war einer der engsten Mitarbeiter Masaryks an der Zerstückelung der Donaumonarchie und der Errichtung der tschechischen Eigenstaatlichkeit.

In dem kleinen Dorf Koschan aufgewachsen, kam er in das Weinberger Gymnasium in Prag und stand schon in jungen Jahren im Bann der französischen Ideologie. Der Ausbruch des Weltkrieges fand ihn als jungen Professor an der Seite seines Lehrers T. G. Masaryk, mit dem er dann in unermüdlichem Eifer für ihre gemeinsamen Wünsche und Ziele arbeitete, so daß er, der Prag zu Beginn des Krieges als unbekannter Doktor verlassen hatte, vier Jahre später aus dem Ausland als Mitbegründer des neuen tschechischen Staates umjubelt zurückkehren konnte. Als Vertreter der Tschechoslowakei warf dann Dr. Beneš bei den Friedensverhandlungen und bei den Entscheidungen über das Geschick Deutschlands und Oesterreich-Ungarns seine Stimme ebenfalls in die Waagschale. Der Triumph der Siegermächte war auch sein Triumph. Die neugegründete Tschechoslowakei betrachtete sich als den „siegreichen Bundesgenossen“ Frankreichs. Dr. Beneš war der erste und einzige Außenminister des neuen von ihm mitgeschaffenen Staates und blieb ein treuer Mitarbeiter seines Lehrers Masaryk, der bei seinem Rücktritt auch darauf hingewiesen hatte, daß er gerne Dr. Beneš als seinen Nachfolger sehen würde. Der Wunsch



Pressbildzentrale Schiffshohebung bei der Hafeneinfahrt von Scheveningen HB-Bildstock Der in der Hafeneinfahrt von Scheveningen gesunkene Dampfer „Blanka“ wird mittels riesiger, schwimmender Flaschenzüge gehoben, um die Fahrgäste wieder freizumachen.



Neuer ungarischer Gesandter in Berlin

Zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister wurde der königlich-ungarische Feldmarschall-Lieutenant Sztojaj ernannt und mit der Leitung der Berliner ungarischen Gesandtschaft betraut.

Pressebild HD-Bildstock

des greisen Präsidenten ist nunmehr — wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten — in Erfüllung gegangen.

Die Stellung Beneš zum Deutschland ist bekannt. Die Beziehungen seines Staates zum neuen Deutschland hat er in seiner Eigenschaft als Außenminister in ständiger Wiederholung als „korrekt und normal“ bezeichnet. Allen Anschein nach bedachte er dabei wenig, daß das Verhalten und die Sprache, die in der Tschecoslowakei auch heute noch dem neuen Deutschland gegenüber gezeigt werden, wenig dazu beitragen, korrekte und normale Beziehungen oder den Wunsch nach solchen glaubhaft zu machen.

Kud dem Blickfeld des Präsidentenstabes aber wird er die Schwierigkeiten erkennen müssen, die einer gerechten Lösung dieser Fragen und einer erfreulichen Mitarbeit des Subkontinents seither im Wege standen.

Der Staatspräsident Eduard Beneš hat jetzt Gelegenheit zu zeigen, daß er zu einer Verwirklichung des Wortes von den „Gleichen unter Gleichen“, das sein Freund und Lehrer Masaryk geprägt hat, beitragen will.

Das alles zählt Moskau

apd, Madrid, 19. Dezember.

Nach einer Mitteilung des Innenministers hat die Polizei sämtliche Geschäftsbücher der Internationalen Roten Hilfe und der spanischen kommunistischen Partei in Madrid beschlagnahmt.

Unser nationalsozialistisches Recht ist ein völkisches Recht

Die deutsche Rasse- und Ehegesetzgebung schützt alte europäische Kulturgüter

Zimmer wieder wird die nationalsozialistische Rasse- und Ehegesetzgebung von den Feinden Deutschlands im Ausland angegriffen und als Beispiel dafür hingestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland die Zivilisation zerlöse, die Kultur der Menschheit und das Leben zwischen den Völkern gefährde. Gerade diese Gesetze aber bringen besonders klar zum Ausdruck, wie das völkische Rechtsdenken, aus dem sie entstanden sind, in Wahrheit erst die Voraussetzung zu guten Beziehungen zwischen den Völkern ist, die nur auf gegenseitiger Achtung der völkischen Ordnung beruhen können.

Das nationalsozialistische Recht will kein menschenrechts- und weltumfassendes Recht sein, sondern ist ein völkisches Recht. Das völkische Recht hat nur einen Zweck, die Lebensordnung des eigenen Volkes zu schützen. „Recht ist, was dem Volke nützt, Unrecht, was ihm schadet“. Die Gesetzgebung dient der Verwirklichung des Rechtes für das Volk. Das bedeutet aber, daß für den nationalsozialistischen völkischen Staat niemals irgendwelche, aber die Belange der eigenen völkischen Selbstordnung herausgehende Gebote oder Forderungen bei seiner Gesetzgebung auch nur die geringste Bedeutung haben können. Handelt es sich also darum, Lebensverhältnisse gesetzlich zu regeln, die gleichzeitig auch Angehörige fremder Staaten betreffen können, so entspricht es völkischem Rechtsdenken, die eigene Rechtsordnung nur so weit zu erstrecken, als es zum Schutz des eigenen Volkes erforderlich ist. Das bedeutet, daß die völkische Rechtsordnung ihrem Wesen nach verteilungsmäßig ist; sie greift eine fremde Rechtsordnung nicht an, denn der Wahrung des Lebens und der Ehre des eigenen Volkes entspricht die Achtung vor der Selbständigkeit der anderen Völker.

Diese Grundhaltung der nationalsozialistischen

Baldwin bleibt - trotz totem Frieden

Fortsetzung von Seite 1

Hoare erschien und mit lauten Beifallstundgebungen von der Ministerbank empfangen wurde. Mit einem Schlag herrschte vollkommene Ruhe. Sir Austen Chamberlain, der sonst einen Schlag auf der Regierungsbank einnimmt, verließ ostentativ diesen Sitz, um ihn dem gefallenen Staatsmann anzubieten; er nahm auf einem daneben befindlichen Stuhl Platz. Diese freundliche Geste fand allgemein große Beachtung.

Hoares große Verteidigungsrede

Dann erhob sich Sir Samuel Hoare, um seine Verteidigungsrede zu halten. Er kennzeichnete die zwei Absichten, die ihn zu dem

Friedensschritt in Paris getrieben hätten: 1. Sei es sein Wille, alles zu tun, was in seiner Macht stehe, um einen europäischen Krieg zu verhüten, und 2. wollte er nichts unverricht lassen, um einen Krieg zwischen Großbritannien und Italien zu verhindern.

In seinen Bemühungen um den Frieden sei nun plötzlich ein Wendepunkt eingetreten, der rascher gekommen sei, als mancher erwartet hätte. Die Frage der Oelfpetre sei entstanden, die einmal um so gefährlicher gewesen sei, als nicht alle Staaten sich dieser Boykottmaßnahme angeschlossen hätten, und zum andern, da Italien eine derartige Sperre als eine Kriegshandlung angesehen hätte.

Stolze Worte an Italien

„Ich wünsche“, so fuhr Hoare fort, „die Lage völlig klarzustellen. Als Nation empfinden wir keinerlei Furcht vor irgend einer italienischen Drohung. (Lauter Beifall.) Wie auch immer Italien sich verhalten haben würde, wir würden — wie die Geschichte lehrt — jeden Schlag mit Erfolg zurückgeschlagen haben.

Krieg aber sei nicht das Ziel gewesen, das ihm vorgeschwebt habe. Die Zeit habe gedrängt. Er habe sich nicht berechtigt geglaubt, eine Vertagung des Oelembargos vorzuschlagen, wenn dem Völkerverbund nicht hätte gezeigt werden können, daß die Verhandlungen praktisch begonnen haben. Zwei Tage lang habe er mit Dalal verhandelt, wobei durchaus nicht von Bedingungen geredet worden sei, die den Kriegsführenden auferlegt werden sollten. Auch hätten die Erörterungen manches enthalten, was weder ihm noch Dalal lieb gewesen sei. Beide aber hätten es als die einzige aus-sichtreiche Grundlage betrachtet, auf der man künftige Besprechungen aufbauen könnte. Ein Versuch hätte gemacht werden müssen, und dazu sei es nötig gewesen, die englisch-französische Solidarität aufrechtzuerhalten. Das sei die einzige erklärende Rechtfertigung der Pariser Verlautbarung.

England ist allein

Noch immer könne er den Glauben nicht fallen lassen, daß der Krieg durch eine Vereinbarung beendet werden müsse. Man stehe vor einem neuen und viel gefährlicheren Ab-

schnitt des Krieges. Mit Ausnahme von England, das seine Flotte im Mittelmeer sowie Verstärkungen in Gibraltar und Aden zusammengezogen habe, habe kein anderer Staat einen Finger gerührt. Dem Ministerpräsidenten habe er seinen Rücktritt angeboten, da er sich darüber klar geworden sei, daß er einen großen Teil der öffentlichen Meinung nicht mehr hinter sich habe.

Hoare schloß seine Mitteilungen mit dem Wunsch, sein Nachfolger möge bei der Lösung der schwierigen Aufgaben mehr Erfolg und mehr Glück haben als er selbst.

Als er wieder seinen Platz einnahm, grüßte ihn lauter Beifall, der mehrere Minuten dauerte.

Major Attlee greift an

Nach Hoare ergriff der Führer der arbeit-parteilichen Opposition, Major Attlee, das Wort. Er trüßerte zunächst, daß das Kabinett nicht in seiner Gesamtheit die Verantwortung tragen wolle und Hoare lediglich zum Sündenbock mache. Wenn der Rücktritt Hoares zu Recht erfolgt sei, dann müsse auch die Regierung zurücktreten.

Er machte dann längere Ausführungen über den Gerechtigkeits- und Billigkeitsprinzip des Briten, der es nicht zulassen könne, daß dem Land, das gekämpft habe, ungeheure Zugeständnisse auf Kosten des schuldlosen Opfers gemacht würden. Auch seien die „Friedensbedingungen“ ein Vertrag an der Wählerschaft, die man zur Unterstützung der Regierung überredet habe.

Baldwin übernimmt Verantwortung

Unter höchster Spannung des Hauses begann nun Baldwin mit seinen Ausführungen über den Friedensplan. Nachdem er dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare höchste Anerkennung für seine bisherige Tätigkeit gezollt hatte, wandte er sich unmittelbar den Angriffen der Opposition zu. Er erklärte, jetzt völlig klaren Wein einschenken zu wollen.

Die Hauptsache aber der zerfahrenen Lage, wie sie die Pariser Besprechungen geschaffen hätten, habe die mangelhafte technische Verbindung zwischen Paris und London. Man habe Montagfrüh vor einer vollendeten Tatsache gestanden, als ein Brief Hoares aus Paris eintraf, in dem der Außenminister um die Billigung des Kabinetts für seine Abmachungen ersuchte. Sonntags war sein Bescheid zu bekommen.

„Obwohl wir alle verantwortlich sind“, so fuhr Baldwin fort, „ruhe die Hauptverantwortung auf mir, und so entschied ich sofort, daß ich meinen Ministerkollegen führen müsse, der persönlich nicht anwesend sein konnte, um uns seine Beweggründe mitzuteilen. Ob das klug war oder nicht, ist eine andere Frage.“ Auch betonte Baldwin, daß er in der Frage des Pariser Friedensplanes einem Irrtum erlegen sei. Er hoffe, daß aus diesem Irrtum eine nützliche Lehre gezogen werden könne.

Jetzt sei völlig klar, daß die Vorschläge absolut und völlig tot seien. (Beifall.) Das derzeitige englische Kabinett werde bestimmt keine Wiederbelebungsversuche anstellen.

England und der Völkerverbund

Dann wandte sich Baldwin der Völkerverbundspolitik zu. „Die Vermeidung des Krieges und die Herstellung des Friedens in der Welt muß stets das lebenswichtigste Interesse des britischen Volkes sein.“ Der Völkerverbund ist das Werkzeug, das zur Erlangung dieses Zieles gebildet worden ist. Zu diesen Neuerungen stehe er auch jetzt. England sei bereit, in kollektiver gemeinschaftlicher Zusammenarbeit seine Rolle in jeder Hinsicht zu übernehmen.

Allerdings sprach Baldwin das Wort kollektiv gemeinschaftlich hier mit ganz besonderem Nachdruck aus, um dann weiterhin Klage zu erheben gegen die Völker, die sich diesen gemeinsamen Bestrebungen nicht anschließen.

Er betonte, das englische Volk dürfe seiner Regierung wohl zum letztenmal gestattet haben, an einer kollektiven gemeinschaftlichen Wahrung teilzunehmen, wenn es scheitern müßte, daß England, indem es am Völkerverbund teilhabe, sich bei der Durchführung seiner Aufgabe, an der sich von Rechts wegen alle beteiligen müßten, völlig allein sehe. Denn jedermann wisse, daß das Gebiet für die Anwendung dieser Grundätze beim nächsten Mal in größerer Nähe Englands liegen werde als dies jetzt beim Mittelmeer der Fall sei.

Baldwin bedauerte, daß der Völkerverbund heute nicht alle Staaten umfasse. Denn sonst würden seine Maßnahmen wahrscheinlich wirksamer sein. Zum Schluß bat er um das Vertrauen des Hauses.

Sir Austen Chamberlain spricht

Nach Baldwin ergriff Sir Austen Chamberlain, der vielleicht der Nachfolger Hoares werden soll, das Wort. Er betonte, daß der Ministerpräsident seinen vollen Anteil an der Verantwortung für die Geschehnisse übernommen habe, und stellte fest, daß aus der Erklärung Baldwins selbst hervorgehe, daß die Pariser Friedensvorschläge, die auch unter den Regierungsanhängern Entrüstung hervorgerufen hätten, nunmehr tot seien. Der Rücktritt Hoares sei ihm sehr nahe gegangen. Er hoffe aber, so erklärte Chamberlain unter starkem Beifall der Regierungsanhänger, daß dies nicht die letzte Ministerrede Hoares gewesen sei.

Hoares Last war zu schwer

Besonders Interesse erregte seine Erklärung, er sei bisher ein überzeugter Anhänger des Völkerverbundes gewesen, aber die übertriebenen Forderungen einiger Anhänger des Völkerverbundes hätten ihn bestrahlt gemacht. Auf den Schultern des Vertreters Englands habe er viel zu schwere Last geruht, als sie mit einem erfolgreichen Arbeiten der kollektiven Sicherheit vereinbar sei. Denn England wäre es allein gewesen, das Vorkehrungen für die Möglichkeit eines Kriegsausbruches ergreifen habe.

„Das ist nicht kollektive Sicherheit“, rief Sir Austen Chamberlain unter dem Beifall der Ministerbank aus. „Was man allein — nicht allein! — Das sind die wirklichen Völkerverbundsgrundsätze.“

Der dramatische Abgang Hoares

Unmittelbar nach Schluß seiner Rede verließ Sir Samuel Hoare, von den Körperlichen und seelischen Anstrengungen des Tages sichtlich mitgenommen, den Sitzungssaal. Er hielt es nicht für angebracht, in beiden Händen verborgen. Als er vor den Tanten der Abgeordneten den Gang durchschritt, hatte es einen Augenblick den Anschein, als ob er zu Boden stürzen würde. Nur mit Aufbietung der letzten Energie gelang es ihm, den Saal zu verlassen.

Deutsche Aufgaben am Ranga Parbat

Professor Dr. Finsterwalder, einer der Teilnehmer an der letzten deutschen Ranga-Parbat-Expedition von 1934, hielt in der Geographischen Gesellschaft in Hannover einen Vortrag über „Ergebnisse und zukünftige Aufgaben am Ranga Parbat“. Er beschäftigte sich zunächst mit den wissenschaftlichen Ergebnissen auf fotografischem Gebiet, und zwar ist es der deutschen Expedition gelungen, einen hervorragenden Karte des gesamten Ranga-Parbat-Gebietes mit allen Einzelheiten auf photogrammetrischem Wege herzustellen. Der Vortragende sprach dann weiter über die von den deutschen Wissenschaftlern am Ranga Parbat vorgenommenen Gletscherforschungen, und zwar konnte hier, ebenso wie in den Alpen, ein Zurückgehen der Gletscher beobachtet werden. Mit Erfolg wurden auch geographische, geologische und geophysikalische Fragen gelöst. Prof. Finsterwalder kam dann auf die hervorragenden Leistungen der Bergsteiger zu sprechen, die sich schließlich den unüberwindlichen natürlichen Gewalten bezugen mußten. Der Vortragende zeigte dann an Hand von zwei Fotoaufnahmen die Schwierigkeiten des Amarschweges von der Endstation 1934 bis zum Gipfel auf. Die neue deutsche Ranga-Parbat-Expedition wird unter Ausnützung aller gesammelten Erfahrungen auf den Spuren ihrer Vorgängerin den Gipfel zu erreichen versuchen. Nach Ansicht Prof. Finsterwalders dürfte der Bau von Schneehöhlen in den höchsten Lagen zur Akklimatisierung und als Schutz gegen Schneestürme das Gelingen der Besteigung wesentlich beeinflussen. 1934 hatte man solche Schneehöhlen nicht angelegt.

Man muß am Rande des Abgrunds das Gute nicht aufgeben; ich arbeite mit ununterbrochenem Eifer fort, und wie schlimm auch die Sachen kommen könnten, sehe ich doch den Zeitpunkt nicht, wo nicht von irgendeiner Seite ein lebendiges und nützliches Werk folgt bliebe.

Laut

Sturz Die durch Samuel Hoare Paulina in alle Kriegen und gibt zu gen Anlaf.

In gewissen Kreisen wird vom Parteitel zurückbesonderer wolle. Ahabt, auch a würde a b t u n g g e s e l r i e a u s h e r r i e t e s d i e K a m m e r i u m h a b e m e r s t r i z e n

Sean Ernste

Irgendwie nung in G Samuel Hoare zu überprüf. Temp richten, desse als Grund Rückri. Inb Es wird i Waffolli an bestehen (sch Genf und be Augen lassen italienischen zahl von Es sei zu de

Leni Am 30.

Am 30. D Leni Riefen die Film beim Partei mit einem preußens Ge zur Krausfüll Urprüngl Behrmaxtsv tag im Zeich für das Fil Ran muß, r Presse, der A sich entschloß nahmen e i r z u lassen, den diesen Symi komponiert h

Der Führer des Präsid Gomez, an d denkschaft telogramm g

Auf Vordr gerter Zeit e herte der A geschienen soweit sie de der noch nicht führung die Verwaltungsb

Der deutsc am Donnerst präsidieren eine längere der vier heir Rainieby bet

Der Völkertag in zwölfe geprüf und ber festgestell jdischen Pla sub; daß abe dauert. Da wird damit beir ed jedom

Die Signu die Ratschur turger Dauer. Mitteilung i entgegen, daß jung nicht ge

Lavals Stellung in höchster Gefahr

Sturz oder freiwilliger Rücktritt das ist hier die Frage

Paris, 20. Dezember. (H-B-Funk.)

Die durch den Rücktritt Herriots und Sir Samuel Hoares und die Rede Mussolinis in Pontinia in der französischen Hauptstadt ausgelöste Krisenstimmung hält unvermindert an und gibt zu den verschiedenartigsten Vermutungen Anlaß.

In gewissen parlamentarischen und politischen Kreisen wird erklärt, Herriot sei nur deswegen vom Parteivorstand der radikalsozialistischen Partei zurückgetreten, weil er bei einem Rücktritt des Kabinetts Laval nicht Ministerpräsident, sondern Außenminister werden wollte. An sich habe Herriot die Absicht gehabt, auch als Minister zurückzutreten. Dann würde aber auf ihn die Verantwortung gefallen sein, die Regierungskrise ausgelöst zu haben. Darum ziehe Herriot es vor, die Regierung Laval durch die Kammer stürzen zu lassen. Laval wiederum habe keine Reue, sich durch die Kammer stürzen zu lassen, sondern wenn das Schick-

sal seines Kabinetts unvermeidlich sei, wolle er lieber vor einer Kammerabstimmung freiwillig zurücktreten.

Wenig Hoffnung mehr!

Was an diesen Vermutungen richtig ist, wird sich erst ergeben, wenn Laval nach seiner Rückkehr nach Paris am Freitagvormittag und Herriot ihre Absichten angedeutet haben. Aber selbst in Kreisen der Regierungsfreunde zeigt man sich über den Ausgang der nunmehr als in vollem Gang befindlich geltenden Regierungskrise wenig hoffnungsfreudig. Man erklärt dort die Partie Lavals als „nach nicht endgültig verloren“. Gegner wie Anhänger der Regierung sind sich jedoch darüber einig, nach Möglichkeit auf alle Fälle den Haushaltsplan unter Dach und Fach zu bringen. Man möchte daher vermeiden, daß die entscheidende Kammerausprache über die Außenpolitik Lavals auf den 24. Dezember vorverlegt wird und empfiehlt, es, wie vorgesehen, bei dem 27. Dezember zu belassen.

Frankösisch-italienisches Geplänkel

Erste Worte des „Tempo“ an Italien und dessen Antwort

Paris, 20. Dez. (H-B-Funk.)

Jergendwie scheint auch die öffentliche Meinung in Frankreich insofern des Sturzes Sir Samuel Hoares ihre Beziehungen zu Italien zu überprüfen. Wenigstens beginnt der „Tempo“ ernsthafte Worte an Mussolini zu richten, dessen Rede in Pontinia am Mittwoch als Grund angesehen wird, daß Hoare seine Rücktrittsabsichten in die Tat umsetzte.

Es wird betont, daß der große Realpolitiker Mussolini anscheinend weiterhin auf Krieg zu bestehen scheint und die Tatsachen, die sich um Genf und den Völkerbund gruppieren, aus den Augen lassen wolle. Der „Tempo“ wirft der italienischen Diplomatie vor, seit Beginn des afrikanischen Streifens eine ganze Anzahl von Fehlern gemacht zu haben. Es sei zu hoffen, daß sie nicht noch einen wei-

teren mache, der schwerere Folgen nach sich ziehe.

Italiens Antwort

Die Worte des „Tempo“ sind anscheinend auch von der italienischen Regierung vernommen worden. Man erklärt nämlich am Donnerstagabend in Rom, daß die italienische Stellungnahme zu den französisch-englischen Vorschlägen noch nicht festgelegt sei. Die Rede Mussolinis bei der Einweihung von Pontinia könne nicht, wie es im Ausland geübt sei, als Antwort Italiens auf die englisch-französischen Vorschläge angesehen werden. Es sei ebenfalls noch nicht sicher, ob der Große Falschische Rat in seiner nächsten Sitzung in der Nacht zum Samstag die Prüfung der Vorschläge werde ablehnen können.

Leni Riefenstahls neues Filmwerk

Am 30. Dezember Uraufführung des „Tag der Freiheit“

Berlin, 19. Dezember.

Am 30. Dezember wird in Berlin der von Leni Riefenstahl im Auftrag der Partei gedrehte Film vom Tage der Wehrmacht beim Parteitag der Freiheit 1935 zusammen mit einem neuen Ufa-Filmwerk aus Ostpreußens Geschichte „Der höhere Befehl“ zur Uraufführung kommen.

Ursprünglich war der Bildstreifen von den Wehrmachtsvorführungen beim ersten Parteitag im Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit für das Filmarchiv der NSDAP bestimmt. Man muß, nach der Vorbereitungsphase durch die Presse, der Partei dafür dankbar sein, daß sie sich entschlossen hat, aus den wundervollen Aufnahmen einen eigenen Film herzustellen zu lassen, den Leni Riefenstahl zu einer grandiosen Symphonie der deutschen Wehrmacht komponiert hat. Der Film hat denn auch die

höchsten Auszeichnungen erhalten und ist als staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll und volksbildend anerkannt worden. Es handelt sich keineswegs um eine biblische Aneinanderreihung der Vorgänge, die sich am Tage der Wehrmacht vor vielen Hunderttausenden abspielte, sondern um eine durchaus selbständige Schöpfung von einer großartigen, bildmächtigen Auffassung.

Italien kauft Alteisen in Amerika

apd. Neuyork, 19. Dezember.

Die Metallarbeiter-Zeitschrift „Iron Age“ berichtet, daß von Italien in Neuyork eine beträchtliche Summe hinterlegt worden sei, die als Garantie für den Ankauf von 100.000 Tonnen Alteisen für Italien verwendet werden soll.

nen insolge dessen ihren Fortgang nehmen und daß der Ausschuß mit dem Iser-Komitee in Fühlung bleiben werde. Von einer Verschärfung der Sanktionen ist also heute nicht die Rede gewesen.

Die abessinische Regierung hat den Gesandten Englands und Frankreichs die Antwort auf die Pariser Friedensvorschläge übergeben. Weiter zufolge besagt sie, daß die Vorschläge schlimmer seien als ein Mandat; sie könnten daher nicht angenommen werden.

Die Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeiter hat beschlossen, Mitte Januar in den Streik zu treten, falls nicht in der Zwischenzeit doch noch eine gütliche Einigung erzielt wird. Nach den letzten Verhandlungen sind die Aussichten dafür nur sehr gering.

Die französische Kammer, die Donnerstagabend den Haushaltsplan in erster Lesung mit 372 gegen 166 Stimmen angenommen hat, vertagte sich auf Donnerstag, 23. Dezember, nachmittags. Es sollen dann militärische Fragen erörtert werden.

Nach dem amtlichen italienischen Heeresbericht Nr. 75 sind im Tal des Takaze Bomben auf feindliche Truppenzusammenschlüsse abgeworfen worden.

Während der Fragezeit im englischen Unterhaus wollte ein Abgeordneter wissen, ob die französische Regierung das vor einigen Monaten gegebene Versprechen, im Falle eines nicht herausgeforderten italienischen Angriffes auf die britische Flotte den Engländern zur Hilfe zu kommen, in der Zwischenzeit abgedreht habe. Die schriftliche Antwort der Regierung lautete: „Nein!“

In Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat zum Tode des Präsidenten von Venezuela, General Gomez, an den mit der Führung der Präsidentschaft beauftragten Minister ein Beileidstelegramm gerichtet.

Auf Vorschlag des Reichskriegsministers hat der Führer und Reichskanzler schon vor längerer Zeit entschieden, daß die Mitglieder der NSDAP für die in Ehren ausgeschiedenen Berufssoldaten ausbezahlt werden sollen, falls sie nicht beitreten konnten. Die Durchführung dieser Entscheidung war bisher aus verwaltungstechnischen Gründen nicht möglich.

Der deutsche Geschäftsträger Bräuer hatte am Donnerstag mit dem belgischen Ministerpräsidenten und Außenminister van Zeeland eine längere Aussprache, die die Ausweisung der vier heimattreuen Bewohner von Eupen-Walmeid betraf.

Der Völkerbundsrat hat Donnerstagvormittag in zweieinhalbstündiger Sitzung die Lage geprüft und eine Entschließung vorbereitet, in der festgestellt wird, daß auf den englisch-französischen Plan keine Antworten eingegangen sind, daß aber das Schlichtungsverfahren fortbauert. Das Schicksal des Pariser Planes bleibt damit ungeklärt; von englischer Seite wird er jedoch als erledigt bezeichnet.

Die Sitzung des 18er-Ausschusses, die sich an die Ratssitzung angeschlossen, war von überraschend kurzer Dauer. Der Ausschuß nahm lediglich die Mitteilung seines Vorsitzenden Vasconcellos entgegen, daß sich die Lage seit der letzten Sitzung nicht geändert habe, daß die Sanktio-

Bald naht die festliche Stunde...



Echt Kölnisch Wasser



Parfum · Eau de Cologne · Creme · Puder · Seife · Haarwasser · Brillantine



Parfum · Eau de Cologne · Seife



Alt Rheinisch Lavendel · Alt Rheinisch Lavendel-Seife



Eau de Cologne · Parfum · Seife

Der Bauer erkämpft die Nahrungsfreiheit

Die Erzeugungsschlacht geht weiter — Die Eiweiß- und Fettversorgung ist sichergestellt

(Eigener Bericht des „Saltenkreuzbanner“)

Karlruhe, 19. Dez. Die letzten Monate haben uns gezeigt, daß wir noch nicht auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung den Bedarf auf eigener Scholle decken können. Es fehlten bei Fetten aller Art noch rund 40 Prozent; bei Geflügel, Eiern und Honig rund 30 Prozent; bei Getreide und Bohnen ungefähr 30 Prozent; bei Schweinefleisch noch etwa 20 Prozent. Dieser Bedarf, der noch aus dem Ausland bezogen werden muß, kostet dem Reich Devisen, die für die industrielle Rohstoffbeschaffung bzw. das Arbeitsbeschaffungsprogramm aber unumgänglich notwendig sind.

Das deutsche Bauerntum hat daher in diesem Jahre wiederum die Pflicht, durch verstärkten Einsatz aller Betriebsmittel noch mehr aus dem Boden herauszuholen, als im letzten Jahr. Dabei ist nicht nur sehr entscheidend, daß die Anbaufläche für gewisse Produkte vermehrt wird, als vielmehr, daß pro Hektar höhere Erträge erzielt werden. Die Devisen laut also: Bei gleichbleibender Anbaufläche und Tierzahl erhöhte Leistungen pro Einheit.

Diese Parole gilt für den gesamten Getreideanbau, für Kartoffeln, Zucker, Milch, Geflügel und Fleisch mit Ausnahme von Schweinen, weil hier die Futterbasis eine wesentliche Erweiterung der Bestände nicht erlaubt. Die Stärkung der natürlichen Futterbasis dient der Schließung der Eiweißlücke; diese bildet wieder die Grundlage zur Schließung der Fettlücke.

Erfolge der vorjährigen Erzeugungsschlacht

Eine Vermehrung der Bestände bzw. eine Ausdehnung der Fläche ist nötig in der Schafzucht und beim Anbau von Raps und Rüben, sowie Hanf und Flach. Hier zeigen sich bereits die Erfolge der vorjährigen Erzeugungsschlacht. So konnte der Schafbestand von 3,48 Millionen 1934 auf 4,5 Millionen im Jahre 1935, also um rund 30 Prozent gesteigert werden. In dieser Ziffer sind aber auch die zu Schlachtwerten verwandten Schafe enthalten, die natürlich für die Wollbelieferung auf weite Sicht ausfallen. Trotzdem kann nach statistischen Feststellungen für die Wollproduktion auf lange Zeit mit einer bleibenden Zunahme von rund 600 000 Stück, das sind rund 17 Prozent gerechnet werden. Wenn man bedenkt, daß im Vorjahre nur 9 Prozent des gesamten Wollbedarfs in Deutschland gedeckt wurde, so ist das immerhin ein wesentlicher Fortschritt.

Bei Hanf haben wir eine Steigerung der Anbaufläche von 8800 Hektar auf 20 700 Hektar gleich 136 Prozent; bei Raps eine solche von 360 Hektar auf 2685 Hektar gleich 630 Prozent und bei Rüben eine solche von

26 700 Hektar auf 45 000 Hektar gleich 67 Prozent. Daß bei diesen Produkten aber eine noch wesentliche Steigerung Voraussetzung für die Deckung des Bedarfs aus eigener Scholle ist, wird jedem deutschen Bauern einleuchten. Wenn die deutsche Textilindustrie sich allmählich vom Ausland freimachen will — und sie muß das — so muß ihr gerade der deutsche Bauer behilflich sein.

In der Schafzucht wird die Steigerung nennenswerter Vollerträge und die Vermehrung der Tierbestände auf Jahre, wenn nicht Jahrzehnte verteilt werden müssen. Tiere als Lebewesen brauchen bekanntlich eine gewisse Wachstumszeit, bis sie Leistungen vollbringen können. Die Abnahme der Produkte ist den Bauern heute gesichert. Auch finanziell wird ein Preis erzielt, der die aufgewandte Arbeit lohnt.

Daß die Erzeugungsschlacht aber auch arbeitsbeschaffungsmäßig gewirkt hat, zeigt der Umsatz an Kunstdüngemitteln. So wurden an Stickstoff verbraucht 1933/1934 382 000 Tonnen gegen 425 000 Tonnen im Jahre 1934/1935. Das ist eine Verbrauchssteigerung um 11 Prozent. An reiner Phosphorsäure wurden abgesetzt 1933/1934 461 000 Tonnen und 1934/1935 542 000 Tonnen gleich 13 Prozent Mehrabsatz. Bei reinem Kali hat sich der Absatz in der gleichen Zeit von 713 000 Tonnen auf 816 000 Tonnen, also um 17,4 Prozent erhöht. Bemerkenswert ist, daß darüber hinaus der Gesamtverbrauch aller Getreidearten, also Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, zusammengenommen höher war als im Vorjahr.

Das zweite Jahr der Erzeugungsschlacht

Das zweite Jahr der Erzeugungsschlacht wird sich auf Vorgänge konzentrieren, die, wie schon

erwähnt, mit der Schließung der Eiweiß- und Fettlücke und dem Vorratsschutz zu tun haben. Demgemäß läuft die erste Welle unter: Futter und Leistung aus eigener Wirtschaft, die zweite unter: Schädlingsbekämpfung und Vorratsschutz; die dritte wird bezeichnet: Gesunde Tiere und die vierte: Frühjahrsarbeiten.

Zu jedem der vier Themen erscheinen wieder bunte Halbdrehen, die in verschiedenen Zeitabständen an den vom vorigen Jahr her noch bekannten Ortstafeln der Ortsbauernschaften zum Aushäng gebracht werden. Sie sollen vor allem den bäuerlichen Kreisen selbst Aufklärung bringen. Presse, Rundfunk, Lichtbild, Film und Lautsprecherwagen werden bis in den April hinein die Werbemaßnahmen unterstützen.

Neu in diesem Jahr ist die Einführung von Hof- und Stallbegiehungen — Stallbesichtigungen können bereits im Winter stattfinden — und die Hofbesichtigungen, die mit Urteilen über den Stand der Felder erst im Frühjahr stattfinden werden; es wird damit jedem Bauer Anreiz gegeben, auf seinem Hofe Dinge zu verbessern, die noch zu vervollkommen sind.

Das deutsche Bauerntum muß die Mission erkennen und erfüllen, die ihm in der Unabhängigmachung in der Ernährung des deutschen Volkes vom Führer zugedacht ist. Der Bauer dient sich damit nicht nur selbst, sondern dem ganzen Volk.

Die Erzeugungsschlacht wird kein vorübergehende Erscheinung, sondern eine Maßnahme sein, die so lange anbauert, bis auf allen Gebieten die hundertprozentige Selbstversorgung verwirklicht ist.

Furchtbare Bluttat im Odenwald

Eine Ehetragödie in Kirchzell / Mord und Selbstmord

Kirchzell (Odenwald), 20. Dez. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in Kirchzell. Der 42 Jahre alte Emil Rörber lebte schon seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Vor etwa vier Wochen hatte die Frau mit ihren drei Kindern im Alter von 7, 10 und 14 Jahren ihren Mann verlassen und war zu ihren Eltern gezogen. Am Dienstagmittag gegen 14 Uhr kam der Mann zu ihr und forderte sie auf, wieder mit ihm nach Hause zu gehen. Die Frau weigerte sich und erklärte, er habe sie in den 15 Jahren ihrer Ehe zu sehr drangsalieren, als daß sie mit ihm weiter

zusammenleben wolle. Daraufhin zog Rörber eine Armee pistole aus der Tasche und feuerte auf seine Frau einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Er gab dann einen zweiten Schuß ab und tödlich getroffen sank die Frau zu Boden. Die Mutter der Ermordeten und eine Verwandte von ihr, die im Zimmer waren, kamen bestürzt heraus und riefen um Hilfe. Zwei Brüder der Ermordeten gingen darauf in das Haus hinein und wollten Rörber die Waffe abnehmen, was ihnen aber nicht gelang. Nach einem Handgemenge machte der Mörder seinem Leben mit einem Schuß ein Ende.

Aufklärung von Diebstählen

Bretten, 19. Dez. Im Laufe des Sommers und im Spätherbst sind hier und in der Umgebung mehrere Diebstähle ausgeführt worden. Als Täter wurde jetzt von der Gendarmerie Fritz Leucht von Bretten ermittelt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man Gegenstände, die von den genannten Diebstählen herrühren. Leucht wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Bruchsal eingeliefert.

Tragischer Tod

Baden-Baden, 19. Dez. Einen tragischen Tod erlitt der 59jährige Maurer Anton Schindler aus Baden Gerolsau. Er botte am Hinterkopf einen sogenannten Furunkel, dessen Gefährlichkeit er nicht ernst genug nahm. Durch Erfaltung trat Wundstarrkrampf hinzu, dem Schindler im Städtischen Krankenhaus trotz aller ärztlichen Bemühungen erlag.

Reicher Schneefall auf der Saar

Donaueschingen, 20. Dez. Am Dienstag schneite es den ganzen Nachmittag bis in die späten Nachtstunden in einer Stärke, wie wir sie in diesem Jahr noch nicht erlebt haben. In den Morgenstunden des Mittwoch sank die Temperatur wieder, so daß der Schnee leicht gefroren ist. Die Schneemassen bilden für Anfuhrwagen schwere Hindernisse. Ueberall müssen Bahnschritten eingesetzt werden.

Katzenfelle Katzenpelzsohlen Katzenpelzbandagen

sind wertvolle Geschenke bei Rheuma, Lähmung, Nervenleiden usw. Eigene Herstellung. Viele Anerkennungen. Beachten Sie meine Auslagen! Springmanns Drogerie, P 1, 6.

Der Titisee als Flugzeuglandeplatz

Titisee, 19. Dez. Sobald der Titisee eine genügend starke Eisdicke trägt, werden von Titisee aus Rundflüge über den Südschwarzwald veranstaltet. Zu diesem Zwecke werden dann in Titisee zwei Maschinen stationiert. Die Großartigkeit der Winterwelt des Schwarzwaldes hinterläßt bei allen, die einmal einen Flug miterlebt haben, einen unauslöschbaren Eindruck.

Ein Zeitschriftenverbot

Freiburg i. Br., 20. Dez. Nach einer Bekanntmachung des Reichs- und preussischen Innenministers ist die Verbreitung der in Verlag Herder & Co. in Freiburg (Br.) erscheinenden Zeitschrift „Stimmen der Zeit“, Monatszeitschrift für das Geistesleben der Gegenwart, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat bis zum 31. März 1936 verboten worden.

Stopp

Blühlich steht junger Mann. er kam. Sieht Blässe geblüht einmal über die leicht abgeflachte.

Oh, er singt schön, was man an seinen — er selbst gter Garu Kathrein eintr einer so merkwünder diesen durchtrännter harmonischer U freicht er die einer so auffällpund hinten in um so in trauten den Volksbeluflisch insgesamt e einzigtartigen U schürfenstien U

Ein merkwü kommt hinterbe der Lore, di Sondern dieser jagt vor einer Grenadier in t dann allein gel in eben dieser besagter Grenakreuz in der La ein Name, stan ihres Kinde s

Zweifelsohne Dazu in solch de einfach ersch Leife lachend kleine papieru Hof schwirren. Lächeln aufgesch was man kann.

Das Süßhefte diesen Sänger i tig den Daum gang und gar i Bringer der Li

Eins davon l sch vor den Ba ein Mann, der gepfeilt. — Monate K r Knaben bes telfängere

Ein Zeltstiftenverbot Freiburg i. Br., 20. Dez. Nach einer Bekanntmachung des Reichs- und preussischen Innenministers ist die Verbreitung der in Verlag Herder & Co. in Freiburg (Br.) erscheinenden Zeitschrift „Stimmen der Zeit“, Monatszeitschrift für das Geistesleben der Gegenwart, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat bis zum 31. März 1936 verboten worden.

Saufen

Die Weinu Der Zinn außerordentlich nungsfontage lacher gezählt. über 1000 die licht vielen W den, die Ausfl beschäftigen, wi tag, 22. Dez durchgehen Die Besuch Weinachten n jember, von tag, 26. Dez durchgehen woch, 25. De sen. Der Befehl hiltus bleibt. 28. Dezemb

Feuerwerdunge Grählende die. — Papst ler. Das Schiel nicht rot. — Stolz. Zi tendot. An Ebertauer. — ten: Vittima sundate, 1935. in 1. Jadrantie Polina. U namen in vor- Oest. O. A. Remmel. — O derang, 1935. — den 1935. — G des Weltkrieg. I in Rebel. — B dard, 1931. — P mont. — Part nara. — Vefe — Ze Straßen — Die Neben Wirtshall. — Das Vergebe de werbstöße leien

3 1/3

Die neue Appell

Die Zigarette, die Sie sich wünschen!

Appell

erfüllt 3 Räucher-Wünsche:
 1. Echt bulgarisch-macedonisch
 2. Rundes Großformat ohne Mast
 3. Voll-Aroma durch Stanniol-Frischpackung.

MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

ebstählen

Paufe des Som- hier und in der ausgedehnter von der Wendung ermittelt. Bei nung fand man Ben genann... wurde in das eingeleitet.

Einem frag- Mauser Anton... Er hatte... nnten Furant... nst genug nahm... arktampf hina... rrankenhaus trag... erlag.

Der Baar Des. Am Denk- schmittag bis in... nter Stärke, wo... icht erlebt haben... Ritzwach fand die... Schnee leicht ge- bilden für Am- Heberall müssen... n.

en lagen Rheuma, lachis,... elung... e mains Auslagen... rie, P 1, 6.

aglanbeplatz o der Titisee eine... at werden von... den Südschwär-... Jwede netzen... n stationiert Tu... des Schwarzwe-... nmal einen Flug... löschbaren Eis-

verbod Nach einer Bo- und preußische... breitung der in... reiburg (Pr.) r-... mmen der Zeit... Geistesleben der... Verordnung sel-... ge von Volk zu... verboten worden.

Hoppla — ein Solist

Plötzlich steht da draußen auf dem Hof ein junger Mann. Man sah nicht, wie und woher er kam. Sieht nur, er nimmt seinen Schinken, Gitarre geheißen, von der Schulter. Streicht einmal über die Saiten und singt. Und singt das leicht abgeflachte Lied von der blonden Kathrein.

Oh, er singt nicht gut. Er singt auch nicht schön, was man so schön nennt. Und doch merkt man an seinem tiefvergründeten Gesichtsausdruck — er selbst glaubt, er sei ein verkannter Garuso. Die ohnehin etwas alltägliche Kathrein entleucht seinen Stimmbänder in einer so merkwürdigen Art, daß man nur verwundert diesem stürren Gemisch aus schmaltzdrückertrännter Behmut, sanfter Getragenheit und harmonischer Ungereimtheit lauschen kann. Dazu scheidet er die Stahlsehnen seines Schintens in einer so auffallend anderen Tonart, daß der Hofhund hinten in der Ecke an zu belken beginnt, um so in trautem Duett zur sanft heraufziehenden Volksbelustigung beizutragen. Und so ergibt sich insgeheim ein Zusammenklang, der in seiner einzigartigen Vokalinstrumentation zu den tiefstürzendsten Ueberlegungen Anlaß bietet...

Ein merkwürdiges Lied, ein nie gehörtes, kommt hinterher. Ein Lied von einer Lore. Nicht der Lore, die da des Försters Tochter war. Sondern dieser junge und gut angezogene Mann singt von einer andern, die sich mit irgendeinem Grenadier in irgendeiner stillen Laube traf. Die dann allein gelassen — prompt starb und dann in eben dieser Laube begraben wurde. So daß besagter Grenadier nach seiner Rückkehr nur ein Kreuz in der Laube antraf, auf dem zwei, nicht ein Name, standen. Der der Mutter und der ihres Kindes...

Zweifelsohne — ein „wundervolles Lied“. Dazu in solch lieblicher Wiedergabe, man muß da einfach erschütterter sein. Und ist es auch!

Leise lachende Gesichter an einigen Fenstern. Kleine papierumhüllte Geschenke, die in den Hof schwirren. Mit Dank und selbstbewußtem Lächeln aufgehoben werden... man weiß doch, was man kann.

Das Süßeste aber — drei Kinder umstehen diesen Sänger vom Finsterwalde. Haben andächtig den Daumen in den Mund gesteckt. Sind ganz und gar und nicht anderes Ohr für diesen Bringer der Lust.

Eins davon kommt nachher reingehopft. Stellt sich vor den Vater und sagt: Vati, draußen war ein Mann, der hat sooo schön gesungen und gespielt. — Der Vater aber denkt — sechs Monate Arbeitsdienst tätten diesem Knaben besser gut als mieseste Wäntelängerei mit Almosensammeln! Fax.

Tausende beim „Zinnsoldat“

Die Weihnachtsausstellung der Kunsthalle „Der Zinnsoldat“ erfreut sich eines außerordentlich guten Besuches. Am Eröffnungssonntag wurden bereits über 1000 Besucher gezählt. In den ersten fünf Tagen haben über 3000 die Ausstellung gesehen. Um möglichst vielen Mannheimern Gelegenheit zu geben, die Ausstellung noch vor Weihnachten zu besichtigen, wird die Kunsthalle am Sonntag, 22. Dezember, von 10 bis 17 Uhr durchgehend geöffnet sein.

Die Besuchszeiten der Kunsthalle sind über Weihnachten wie folgt: Dienstag, 24. Dezember, von 11 bis 13 Uhr, Donnerstag, 26. Dezember (2. Feiertag) von 11 durchgehend bis 16 Uhr. Am Mittwoch, 25. Dezember, ist die Halle geschlossen. Der Besuchszeit des kunstwissenschaftlichen Instituts bleibt bis einschließlich Samstag, 28. Dezember, geschlossen.

Neuerwerbungen der Städt. Bücher- und Leihbibliothek. Größtenteils Schriften: Hansen, Die weiße... — Rapber, Dinnert Kummel. — Moel- ler, Das Schicksal in Unarn. — Otrah, Hamburg... — Stele, Die Dödie von Deantegard. — Kai-... — Kemer im Schatten — Plesser, Die... — Aus verschiedenen Gebie- ten: Wittmann, Abessinien, 1935. — Bauer,... — Rossina, Germanische Kultur... — Rossina, Ursprung und Verbreitung der... — Gsch, D. R. Hartmannsweiler Kopf. — Gsch,... — Nordbach, Deutschlands isolierte... — Zeder, Kreuz am Wege zur... — Groeder, Mit zwei Zeugnissen durch... — Wedermann, Der „dode“... — Brandis, Die Stürmer von Louan... — Hartung, Großkampf, Männer und... — Vesehale, Die Juden in Deutschland... — Die Straßen Adolf Hitler. — Wödlert, Hitler... — Die Reden Hitler 1933. — Hitler erobert die... — Saarbefreiungskampf 1918-1933. — Das Verbot... im Dezember nur 20 Bg. Er- werbteile lesen unangebracht.

Die Mannheimer im Urteil der Jahrhunderte

Ein aufschlußreicher Gang durch die Geschichte unserer Stadt — Von Dr. Karl Kollnig

5. Fortsetzung

Hier ist rein zeitlich einzufügen, was Viktor Hugo in der Vorrede zu „Le Abin“ 1842 über Mannheim sagt: „Die guten Bürger, die das Regelmäßige für das Schöne halten, das Monotone für das Harmonische, die aus ganzem Herzen die französische Tragödie lieben, bewundern sehr Mannheim.“

Der pfälzische Kern als Sauerteig

Manche Urteile, die wir über den Mannheimer finden, gleichen sich sehr in ihren Feststellungen. Auch das „Universallerikon vom Großherzogtum Baden 1844“ spricht von den Holländern als dem Urstoff der Mannheimer Bevölkerung. Dieser Annahme gegenüber erkennen wir heute, daß der kleine eingeseffene pfälzische Kern der Sauerteig des städtischen Volkstums war, der von außerordentlich formendem Einfluß auf die Hinzukommenden war. Tatsächlich gibt es einige Mannheimer Familien, die sich

seit den dörflichen Zeiten in Mannheim erhalten haben. In dem Urteil des Universallerikons erscheint der Mannheimer als lebhaft und gewandt, gebildet und aufgeklärt, ein begeistertes Liebhaber von Kunst und Wissenschaft, ein Feind alles Spießbürgergeistes. Letzteren hat man in Mannheim, der Stadt mit dem fortschrittlichen Drang und dem Erfindergeist, wohl wenig gekannt. Bedeutend sind die Beobachtungen eines Reisenden vier Jahre vor dem Ausbruch der 48er Revolution: „Die Angelegenheiten der Stadt und des ganzen Landes werden gern und offen besprochen und das Volk zeigt viel politische Mündigkeit.“ In den Moden ist Mannheim immer noch nach Paris orientiert. „Der Luxus ist hier sehr gestiegen“ und „Die Sitten sind gemischt“ wird betont.

Gegen den Einfluß der Juden

Weniger Male in der Mannheimer Geschichte wandte sich ein gesunder Bürgergeist und rassistisch bewußter Gemeingeist gegen das Ein-

bringen und den zunehmenden Einfluß der Juden. Wir hörten im 17. Jahrhundert bereits davon. Eine Eingabe an das Stadtrat in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts forderte Beschränkung der Zulassung der Juden zu Bürgern der Stadt. Schon zu Beginn des Jahrhunderts erging schon die Klage: „Einen Hauptschlag verfehen uns die Juden. Diese Menschen vermehren sich dahier unendlich“. Wo das Volkstum, wie in der bunt zusammengewürfelten Bevölkerung Mannheims noch nicht gefestigt und nach der Landschaft ausgerichtet war, erschienen diese Parasiten und begannen ihre volkstumszerstörende Arbeit. Verderblicher erst wurde ihr Einfluß, als sie nach dem Weltkrieg in unserer jüngeren Vergangenheit in Scharen vom Osten einströmten. Doch hierin ist wieder Ordnung geschaffen. Dem Fortschreiten der jüdischen Gefahr ist jetzt ein für allemal ein Riegel vorgeschoben. Wir sehen aber aus der Geschichte der Stadt, wie immer wieder sich die Bevölkerung gegen den Juden zur Wehr setzen mußte.

Die soziale und politische Wandlung

In den Erinnerungen eines Alt-Mannheimers aus den 1860er und 1870er Jahren zeigt sich deutlich die soziale und politische Wandlung, die die Stadt in ihrem Bevölkerungsbild inzwischen erfahren hat. Adel und Beamtentum des früheren Hofes sind jetzt fast ganz verschwunden. Die Handelsbeziehungen öffneten „freier, durch seine Bureaokratie und Standesrückichten gebemter Lebensanschauung Tür und Tor.“ Mannheim begann in jenen Jahren die entscheidende Umstellung von der Handels- zur Industriestadt. Damit vollzogen sich tiefgreifende Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung.

Aller Bürgergeist, der am Herkommen hing, der seine störrische Illustration in den „Mannheimer Familienblättern“ des Heinrich Unger mit der Stadtbild und dem Vorenz fand, und fortschrittliche Stimmung fanden schon im Silberzeit. 1865 zählte Mannheim bereits 2000 Arbeiterfamilien. „Der fortschrittliche Sinn seiner Zeit hat sich auch der neueren Aufklärung gegenüber nicht allein aufnahmewillig und fähig, sondern tatkräftig fördernd gezeigt. Dies gilt vor allem für Richard Wagner, welcher in dem Mannheimer Bürger Emil Heckel den ersten hilfs- und tatbereiten Freund fand.“

In ähnlichen Reueuerungen bewegen sich die „Erinnerungen eines Alt-Mannheimers“ aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, der aber doch noch mehr den konservativen Charakter des Mannheimers betont. „Das öffentliche Leben bewegte sich immer in ruhigen Bahnen. Man stellte ja noch keine hohen Ansprüche an das Leben. Vergnügungssucht gab's noch nicht.“

Die Wandlung im Volkstum der Stadt Mannheim durch den Zustrom in die wachsende Industrie- und Großstadt, die Einflüsse der Arbeit und des Zeitgeistes machen sich auch in den Urteilen über den Mannheimer immer deutlicher bemerkbar. Den Scharen der Zufürmenden gegenüber mußte sich wieder das einheimische pfälzische Element durchsetzen, und es setzte sich auch durch, wenngleich naturgemäß von den hinzukommenden Bevölkerungsteilen manche Einflüsse ausgingen, die den Gesamtvolkstumscharakter der Stadt etwas mitbestimmten.

„Eine tätige, strebsame Bevölkerung“, stellt Heinrich v. Feder 1880 in seiner Schrift „Mannheim im Jahre 1880“ fest. „Ein reger, freier, sich auf die eigene Kraft stützender Bürgerinn.“ „Die Mannheimer Bevölkerung unterscheidet sich sehr stark von der der benachbarten Städte. Denn Heidelberg erhielt durch die Universität und die Romantik der Landschaft sein Gepräge. Karlsruhe durch Hof, Beamtentum und Militär, Mannheim dagegen durch sein Bürgerium.“ Mannheim machte auf Feder nicht den Eindruck eines ererbten Reichthums, sondern eines erarbeiteten, der vor Luxus und Verschwendung geschützt ist. (Fortsetzung folgt).



Gemüthliches Alt-Mannheim Ein Straßenbild vor dem Achenbachschen Kaffeehaus (heute Harmoniehalle)

Die zwei ältesten Denkmäler der Stadt

Etwas über die Geschichte ihrer Entstehung / Ein sonderbarer Erst-Entwurf

Aus der turpälzischen Zeit besitzt Mannheim, von den beiden Brunnenanlagen auf dem Paradeplatz und Marktplatz abgesehen, keine öffentlichen Denkmäler. Das ist daraus zurückzuführen, daß in jener Zeit das Errichten von Denkmälern nur sehr selten erfolgte. So erklärt es sich, daß die beiden ältesten Denkmäler unserer Stadt erst aus den Jahren 1848 und 1862 stammen.

Das älteste Denkmal steht auf den Zeughaus-Planken. Hier steht es seit 15. November 1848 und man könnte nicht sagen, daß sich die Bewohner unserer Stadt seit dieser Zeit je viel darum gekümmert hätten. Schon bei seiner Entstehung ging es sehr einfach zu. Die wenigen Zuschauer, die gekommen waren, sollen dazu noch aus Neugierde erschienen sein.

Das Denkmal nennt sich Veteranen-Denkmal, weil die Veteranen es ihren Kameraden errichten ließen, die damals als „Großh. Badische Krieger“ auch unter Napoleon mitgekämpft hatten. Der Künstler, der den Entwurf zu dem Denkmal lieferte, beging einen schweren Mißgriff, indem er der vorerwähnten Tatsache in einer Weise in Stein Ausdruck geben wollte, daß die Entrüstung der vaterländischen Kreise in- und außerhalb Mannheims nicht ausbleiben konnte. Durch das Eingreifen des Großherzogs Leopold wurde das Denkmal dann in der heutigen Weise ausgeführt. Die gotische Stillierung entsprach dem damaligen Zeitgeschmack.

Das zweitälteste Denkmal unserer Stadt ist das Denkmal Schillers. In dem im Jahre 1860 erschienenen Aufruf, der sich wegen Errichtung eines Denkmals an die hiesige Einwohnerschaft richtete, hieß es, daß „keine zweite Stadt mit

geredeterem Stolz und mit größerer Senu- tung auf ein derartiges Denkmal hinweisen könne, ... weil keine Stadt dem jugendlich erblühenden Dichtergenius eine so liebevolle, fruchtbringende, für sein ganzes Wirken entscheidende Wohnstatt gewährte.“

Für die Errichtung des Denkmals wurde ein eigener Verein gegründet, der sich den Namen gegeben hatte: „Verein für die Errichtung eines Schiller-Denkmals“, und der auch die erforderlichen Gelder sammelte.

Das Modell für das Denkmal stammte von Bildhauer Gauer jr. aus Kreuznach, der dafür viertausend Gulden bewilligt erhielt. Ge-ossen wurde die Statue in der Münchener Königl. Gießerei von Herrn von Miller, wofür 9700 Gulden bezahlt wurden. Das Piedestal lieferte C. Adermann in Weissenstadt für 3700 Gulden. Das Gewicht des Piedestals ohne die drei steinernen Stufen beträgt zusammen 640 Zentner.

Die Enthüllung des Denkmals erfolgte unter großen Feierlichkeiten am 10. November 1862. Das Festbankett fand im Hotel „Europäischer Hof“ statt, damals das erste Mannheimer Hotel. Das Haus steht jetzt noch draußen am Rhein. Als Kuriosum mag erwähnt sein, daß man bei diesem Bankett auf Anregung eines Festteilnehmers ein Begrüßungstelegramm an den italienischen Nationalhelden Garibaldi sandte. M.

Denkt an den Wohlfahrtsbriefmarkenverkauf der NS-Volkswohlfahrt im Hauptpostamt Mannheim.

Berufsjubiläum. Der Betriebsobmann des Parkhotels, Friedrich Eckert, ist heute, Freitag, 25. Jahre als Kontrolleur und Personalchef im Parkhotel tätig.

Advertisement for ATA cleaning products. Text: Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen! Includes a large graphic of the letters 'ATA'.

Planmäßige Einsatzpolitik des Arbeitsamtes

Nicht nur Betreuung, sondern Berufsausbildung — Heranziehung von Fachkräften — Durch Leistungssteigerung Dauerstellung — Schafft Arbeit!

Wenn in diesen Tagen alle Hände damit beschäftigt sind, das Fest der Weihnacht würdig zu rufen, wenn sich alle Gedanken damit beschäftigen, wie Freude zu machen sei, dann wollen wir derer nicht vergessen, die unversichert um Arbeit und Brot gekümmert, die das Fest der Liebe nicht mit jener Spannung herantreten können, wie jene glücklichen Volksgenossen, die zwar auch eintreten und sparen müssen, die aber doch immerhin Sinn und Zweck ihrer Arbeit verspüren und ihren Wert umzusetzen vermögen. Vielleicht wird mancher nicht gerade von diesem Hinweis erbaute sein, vielleicht wird er sich sogar zu der Bemerkung hinreißen lassen, daß für die Arbeitslosen doch gut gesorgt sei, daß sie ihre Unterhaltung empfangen würden und daß das schließlich doch ausreichte.

Ja, das ist es ja eben, daß es nicht ausreicht! Das haben auch alle zuständigen Stellen erkannt und sie zerbrechen sich tagtäglich den Kopf darüber, wie zu helfen sei, wo man abändern könne und was man alles tun könne, um jenen Volksgenossen zu helfen, die vielleicht ein bitteres Gefühl im Herzen tragen, weil sie den Grund ihrer Entlassung nicht zu begreifen vermögen, weil sie vielleicht eine Ungerechtigkeit darin erblicken, weil sie schließlich im besten Alter sind und arbeiten möchten, wenn sie könnten!

Zu Hause haben sie Frau und Kinder und nirgends will es reichen, zu Hause Hunger und Not und keine Arbeitsaussicht will sich bieten! Der Leser möge sich einmal in diese Gedankenänge hineindenken, und wir geben nicht schlief, daß er uns darin recht gibt, wenn wir sagen: Es kann gar nicht genug geholfen werden!

Mancher mag vielleicht auch einen kleinen Seitenblick werfen und sagen, daß er da und dort einen kenne, der den rechten Zeitgeist noch nicht erfaßt habe. Wir wissen das und wissen weiter, daß die Zeit einen solchen Menschen, der die Pflicht christlicher Kameradschaft dem Mitmenschen gegenüber vergessen zu haben scheint, eines Tages auch nicht mehr erlassen wird, gar nicht mehr erlassen will, weil wir im Staate Adolf Hitlers Menschen brauchen, die nicht selbstständig nur ihr eigenes „Ich“ kennen, sondern sich uneigennützig für das Volksganze einzusetzen gewillt sind!

Wir brauchen vollwertige Arbeiter
Das ist es überhaupt: Wir brauchen Menschen! Keine Figuren und Figuren, keine Wuppen und Wappchen, keine aufgeblasenen Mechanismen, sondern ganze Menschen mit Herz und Verstand, Menschen mit Fleisch und Blut, Menschen, die können und Einsatzbereitschaft! Wo sie nicht sind, werden sie geschaffen, wo sie vielleicht jubelnd am Platze sind, wird man Platz schaffen müssen, denn wir brauchen in Deutschland kein Sachverständigenkabinett, sondern ein Land voller treuer, ehrlicher, zuverlässiger, gesunder, aufrechter Arbeitsmenschen — Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust!
Wo sie nicht sind, werden sie geschaffen! Wo ihnen gewisse Vorzeichen, gewisse Voraussetzungen fehlen, werden sie ergänzt, wo der Wille, der in der Not zusammengeklammert wurde, fehlen wird, wird er wieder zusammengeführt und gebildet, wo der Weg fehlt, wird er gewiesen, wo Behinderungen, Belastungen — gleich welcher Art — das Gleichgewicht verlieren lassen wollen, wird ausgeglichen, wo zuviel Ballast ist, wird entlastet.
Immer mehr ist das Arbeitsamt zur Zentrale geworden, in der alle Fäden unterstehend, betreuender, vermittelnder, beratender, helfender und schaffender Art zusammenlaufen, immer mehr ist die staatliche Stelle gewissermaßen zur seelsorgerischen Stätte geworden, so fremd das vielleicht auf Anhieb auch

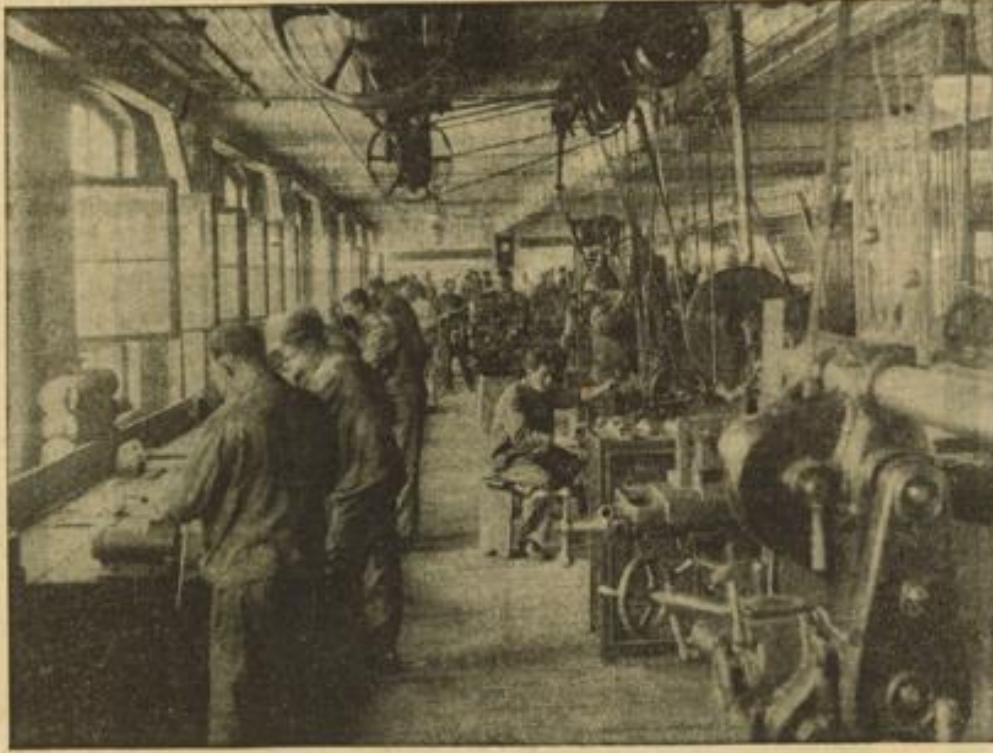
klingen mag. Aber Seelsorge verpflichtet! Sich selbst und den anderen gegenüber! Nach jeder Richtung und in jeder Beziehung!

Nicht Selbstzweck — Mittel zum Zweck

So ist es auch verständlich, daß man sich alle Wege überlegt, die der Wiederbeschäftigung der Arbeitslosen dienen können. Nicht unbekannt sind die Kurse, die für die verschiedenen Berufsgruppen eingeführt wurden. Diese Kurse kamen nicht etwa aus neuerer Zeit, sondern sind schon eine ältere Einrichtung. Aber in ihrem Zweck und ihrem Ziel tritt heute ein gewaltiger Unterschied zutage! Früher hatte man die Kurse aus dem Grunde eingerichtet, damit die Kenntnisse

in den Kursen gibt man also dem Arbeitslosen in seinem Beruf das, was ihm fehlt, man ergänzt seine Kenntnisse, bildet sie weiter aus oder macht ihn mit neuen Arbeitsmethoden vertraut. Natürlich wäre es für den Lernenden geradezu ideal, wenn er sich die Kenntnisse in möglicher Betriebsnähe, also in der Praxis aneignen könnte! Das läßt sich natürlich aus technischen und betriebswirtschaftlichen Gründen nicht überall durchführen. Doch hat das Arbeitsamt große Werkstätten eingerichtet, die der beste Ersatz für betriebsnahe Schulung sind.

Bei der Metallindustrie gibt es besondere Förderungsmaßnahmen, bei denen die Leute für die speziellen Erfordernisse des Betriebs



Metallkurse bei Daimler-Benz
Blick in den Arbeitsraum

Werkbild

der Leute nicht einrosteten, daß sie etwas beschäftigt waren, daß der Arbeitswille nicht ganz erlöset wurde. Sie stellen also mehr eine betriebsnahe Maßnahme dar, da man wußte, daß die Leute schwer unterzubringen waren.

Heute aber sehen wir etwas ganz anderes in den Kursen! Sie sind aus die beruflichen und wirtschaftlichen Erfordernisse abgestellt, sie dienen der beruflichen Weiterbildung und der Vermittlung, um durch erhöhte Leistungsvoraussetzung die Möglichkeit zur Einschaltung in den Produktionsprozess zu geben. Die Kurse dienen der Aneignung neuer Arbeitsmethoden und Techniken, wie sie beispielsweise beim autogenen Schweißen Anwendung finden, oder der Durchschreibbuchhaltung im laienmännlichen Leben, der Volkswirtschaft in Dienstarbeit und Maschinenschreiben, in Steuer- und Kassenwesen. Die Kurse sehen von arbeits- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten aus und werden mit dankenswerter Unterstützung von Industrie, Gewerkschaften, einzelnen Firmen und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Die zentrale Leitung liegt beim Arbeitsamt, dem bei der Berufsberatung ein besonderer Abschnitt angeschlossen ist.

geschult werden. Durch Kurverfügungstellung von Räumen, Maschinen, Werkzeugen, Material kommen Industrie, Einzelhandels- und Fernstudien angeschlossen, besonders Daimler-Benz, auf dessen Anweisung sich eine geradezu musterartige und großzügige Lehrwerkstätte für unsere Arbeitslosen befindet, wie wir später noch sehen werden.

Etwas ganz Einzigartiges, wohl neben der Anklingschule die modernste und musterhafteste Elektro-Schweißwerkstatt in ganz Süddeutschland, ist die Electro-Großschweißwerkstatt auf dem Waldhof!

Aber damit allein ist die Tätigkeit des Arbeitsamtes um unsere Arbeitslosen noch nicht beendet. An Rhein und Main findet ein Kurs in Verbindung mit dem SA-Lehrkurs statt, lerner finden Kurse für Schreiner und verschiedene Berufe, für Kaufleute in Verbindung mit der DWA, die alle vom Arbeitsamt Mannheim durchgeführt werden, wobei wir den Kurs für Jugendliche, die noch keine Lehrstelle erhalten konnten, nicht vergessen wollen. Die Kurse bleiben immer in Verbindung mit den genannten Stellen, damit sie möglichst berufsnah geschildert bzw. umgeschult

werden können. Die Kurse selbst werden von Fachkräften geleitet, Ingenieuren, Werkstoffern, Lehrschloßern, Schreinermeister, Handelslehrern, Handelschulstufesoren, die gleichfalls arbeitslos bzw. noch ohne Anstellung sind. Die Kurse dauern acht Wochen mit je 16 bis 30 Wochenstunden.

Werbung und Erhaltung des Arbeitsethos

Kann der so Auszubildete nach Ablauf der acht Wochen noch keine Stellung erhalten, so steht es ihm frei, den Kurs nochmals durchzumachen. Regelmäßig erfolgen aber nach Ablauf dieser Frist die Neuaufnahmen, die dann denselben Werbe- und Bildungsang durchmachen. Die Kosten der Lehrmittel und die Verbilligung der Straßenbahnfahrt zur Arbeitsstätte trägt das Arbeitsamt. Doch werden die Kurse auch durch Anwendungen von Firmen unterstützt, haben doch auch sie einen Nutzen durch Einstellung von tüchtigen durchzubildeten Fachkräften.

Der Weg für manche Facharbeitervermittlung acht heute schon über den Kurs, lassen sich doch manche Firmen durch den Kursleiter über die Lern- und Unterrichtsunterstützung. Andererseits ist die Arbeitsvermittlung nicht mehr auf mehr oder minder stichhaltige Unterlagen angewiesen, sondern sie sieht nun selbst was die Leute tatsächlich können.

Der sittliche Wert aber für den Arbeitslosen selbst liegt nicht nur in der Erhöhung seiner Leistung, sondern vor allem in der Werbung und Erhaltung des Arbeitsethos! Er weiß jetzt wieder, daß er irgendetwas wertvoll ist, daß er Glied einer Gesellschaft ist, daß er eine Pflicht zu erfüllen hat, wenn er dafür im Augenblick auch seinen Lohn erhält. Aber er hat größere Aussicht, wieder in Arbeit zu kommen, und wenn dies der Fall ist, erwirbt er sich viel schneller als das Tempo der Arbeit. Daraus allein können sich klar erkennen lassen, daß es sich hier nicht um überflüssige Schulung oder gar Konkurrenz handelt, nicht um irgendeinen Selbstzweck, sondern daß diese Arbeiten alle Mittel zum Zweck sind, daß sie der Erziehung gesunder Fachkräfte und deren bevorzugter Unterbringung im Arbeitsprozess dienen.

Das Arbeitsamt Mannheim treibt eine planmäßige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu gezielten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu gezielten Zwecken.

Wie diese Schulung vor sich geht und wie die musterhaft angelegten Werkstätten aussehen, davon wollen wir in einer der nächsten Nummern berichten, denn diese Einrichtungen sind nicht nur Vorbild für unsere Vaterstadt Mannheim, sondern für unser ganzes Bundesland, wenn nicht überhaupt für ganz Süddeutschland, und bedeuten Fortschritt in der Geschichte der Arbeitsbeschaffung des nationalsozialistischen Staates! w. r.

Ausstellung Mannheimer Künstler

Um auch den Berufstätigen den Besuch der Weihnachtsausstellung Mannheimer Künstler an den Wochentagen zu ermöglichen, hat der Kunstverein Freitag, Samstag, Sonntag und Montag, nachmittags durchgehend bis 7 Uhr geöffnet. Um den Verkauf zu fördern, ist Samstag und Sonntag der Eintritt frei. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Bilder durch die „Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst in Baden“, welche den Käufer 30 Prozent Nachlaß und die Rückzahlung der Ratensahlung gewährt, erworben werden können. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Geschäftsleitung. Unterstützt die Künstler, ihr Werk dabei mit am Kaufpreis deutscher Kultur!

die Geburt eines Kindes, also die Weltankündigung im naturalistischen Rahmen der Gegenwart zur Darstellung kommt. Die weitreichende Gestaltungskraft der Tiroler Dichterin hat es fertig gebracht, dieser Vergegenwärtigung eine menschlichen Vorgangs fast alles Fatale zu nehmen und so eine dramatische Handlung auf der Bühne zu stellen, die beinahe reiflos überzeugt. An den Stellen, wo die Überzeugung leicht in Dialektischen Streitigkeiten bleiben könnte, setzt die Hölle R o t e r in der Rolle der Maad, die den Sohn gebar, mit ihren großen darstellerischen Mitteln hindurch ein und führte so das Bild zu einem beachtlichen Erfolg.

Max Bruch als Opernschöpfer. Max Bruch im Jahre 1863 herausgekommene große romantische Oper „Die Lorelei“, deren Text von Emanuel Geibel stammt, hat trotz ihrer blühenden Melodik seinerzeit keinen Erfolg erringen können. Hans Fißner, der das Werk bereits in seiner Straßburger Periode aufgeführt, hat jetzt auch die Bearbeitung und Leitung der Oper für den Reichsförderer München übernommen, die in diesen Tagen zunächst die schönsten musikalischen Partien in der Art einer Opernquerschnittes aufführt.

Nationaltheater Mannheim. Heute, Freitag, die Entführung aus dem Serail, „Araç im Hinterhaus“, der große Bühnenerfolg der deutschen Bühnen, kommt am 1. Weihnachtstage nach Mannheim. Die Entführung, die Friedrich Hölzlin inszeniert, findet im Neuen Theater statt. — Der Verkauf der Weihnachtsgeschenke hat an der Kasse des Nationaltheaters begonnen. Die Preise für alle Plagiate ausgegeben werden, enthalten vier Karten, von denen eine unterbreitet bleibt.

Das Schlimmste zwischen Klassen und Nationen ist, daß sie einander nicht kennen. Elsa Brandstetter.

Gustav liebt Natur / Heitere Skizze von Mathäus Sporer

Gustav Trinfest hatte die Kur hinter sich: fünf Wochen kalt, heiß, warm, fünf Wochen Tauschen, Wasserretten, Güsse, Kohlst und, was ihm am Anfang am fürchterlichsten war: mit ganz nackten Füßen in Sandalen gehen. Denn Gustav Trinfest war das, was der Volksmund „schamig“ nennt. Nie zog er die Salosse hoch, bevor er völlig angezogen war. Wie hatte ihn die Hausfrau anders als mit Stehtragen zu Gesicht bekommen. Sein Zimmer war immer ausgeräumt, die Hosen hingen stets im Spanner. Gustav Trinfest wäre das Ideal eines Ehemanns gewesen nicht nur wegen seiner Ordnungsliebe, sondern auch insolge seiner Stellung: Er verdiente nett und war auch pensionsberechtigt. Zwei Tanten bemühten sich bereits seit Jahren, allerdings vergeblich, entferntere Verwandte an ihn zu verheiraten. Die Frau eines Freundes hätte gern ihre Schwester verjagt gesehen.

„Ach bin krank“, erklärte Gustav bisher immer, wenn ihm geraten wurde, sich doch einmal nach einer Frau umzusehen. Und es war nicht einmal eine Lüge. Denn Gustav Trinfest hatte tatsächlich jeden Tag etwas anderes, Muskel-schmerzen bald da, bald dort, Schwindel, erhöhten Blutdruck... Aber jetzt, nach dieser Kur, fühlte er sich wie neugeboren. Rein, jetzt wollte er nicht wieder gleich ins Großstadtdreieck hinein, sondern sich noch in den Bergen nach-erholen.

Mit einem Auto fuhr er nach Tegernsee. Es reizte ihn, eine Verapartie zu wagen. Dies würde der beste Bräutigam für sein Herz sein. Er konnte ja jederzeit umkehren, wenn er merkte, daß es zu anstrengend war.

In Tegernsee kaufte er sich eine Tüte gedörrter Pflaumen. Er hatte einmal gelesen, daß sie auf Touren gesund seien. Dann fiel er der Neureuth an, den Bergsteiger in die Nischelhöhlen eingeklemmt quer über dem Rücken, weil das als ausgezeichnete Atem- und Brustübung galt.

Schneller als er erwartet, hatte Gustav die Höhe erreicht, und dabei fühlte er sich noch so frisch, daß er, bevor er die Aussicht genoss, seinem Badearzt eine Karte mit überchwenglichen Dankesworten schrieb. Die schwierige Frage, ob er Schweinebraten mit Sauerfahsalat wählen dürfte oder ob er nicht doch besser vegetarisch essen sollte, wurde wider Erwartung schnell durch ein Gespräch am Nebentisch verdrängt.

„Schweinebraten“, sagte er rasch zu der Kellnerin, um wieder zum Nebentisch hinüberzu-gehen zu können, an dem von der hübschen Sennerin auf der Baumgartenalm gesprochen wurde. Die Baumgartenalm lag nicht so weit weg, und eine hübsche Sennerin zu sehen, war schon etwas, was Gustav reizte. Bis jetzt hatte er nur Sennerinnen gesehen, die hundert Jahre hätten alt sein können.

Nachdem er mit prächtigen Hunger seinen Schweinebraten gegessen hatte, machte er sich auf den Weg zur Baumgartenalm. Vielleicht hatte die hübsche Sennerin Postkarten mit ihrem Bild, dann konnte er seine Stammtischfreunde neidisch machen. Mit tiefen Atemzügen genoss unser Wanderer die Höhenluft, die ultravioletten Strahlen der Höhen Sonne, und plötzlich, nach einer Wegbiegung, sah er die Baumgartenalm, hingehuscht an einen Bisentopel. Das Glockengeläute weiblicher Kräfte erhöhte die festliche Stimmung von Wald und Berg. Ein heller Jodler schmetterte von der Alm herunter durch die Stille, ein Jodler, wie ihn nicht der erste Tenor von Gustavs Gesangsverein „Immer frisch im Ton“ besser hätte bringen können. Trinfest antwortete mit seinem Wah... Ob es die hübsche war, die so reizend jodelte?

Als Gustav die Alm erreicht hatte, erschraf er. Denn eine Sennerin in blauen Hosen, ein Ausbund von Häßlichkeit grüßte ihn. Der Herr vom Nebentisch auf der Neureuth war wohl auch hierher aufgefliegen und hereingefallen und suchte sich zu rächen, indem er wieder andere

hereinfliegen ließ. Am liebsten wäre der enttäuschte Wanderer gar nicht eingelehrt, er war aber zum Weitergehen zu abgepannt. Und als er dann auf der Bank vor der Hütte saß, kam wirklich ein junges Ding, wie er noch keines gesehen hatte. Die Kleine beachtete ihn freundlich, erklärte, als sie Enzian, Butter und Brot gebracht hatte, die Bergpflanze, jodelte dem Gast etwas vor und rief ihm, sich doch den Sonnenuntergang anzusehen, das Alpenglüh der Berge. Sie hätte ihm den Rat gar nicht zu geben brauchen, er wäre auch so geblieben, würde am liebsten über Nacht bleiben, wenn ihm eine anständige Möglichkeit zum Schlafen geboten wäre. Er gestand es sich ein, daß ihn dieses Naturkind ohne Schminke, ohne Puder und Lippenstift begeisterte.

Bis zu dieser Stunde hatte Gustav nie auch nur den geringsten erhöhten Herzschlag bei einem Mädchen empfunden, aber dieses Naturgeschöpf tat es ihm an. So einem Mädchen könnte man doch noch mit der kleinsten Kleingeldfreude bereiten, so ein Mädchen würde auch als Frau keine großen Ansprüche machen. Und bis das Bergglühben verstanden, das abgetönte Violet und Rot verschwunden war, hatte Gustav die Frage herausgehämmelt, ob sie Lust hätte, ihm als Frau nach München zu folgen. Ihre Antwort überraschte ihn allerdings derart, daß es ihm die Sprache versagte: Das junge Ding umarmte ihn gleich und küßte ihn atemlos, daß sein Kraagen ausschlug. Ja, das war Natur, echte, unverfälschte Natur!

„Ach bin so froh, hier wegzukommen“, flüsterte die Maid in Trägennähe, „hier ist nicht viel zu verdienen, und mit meinen Kerben ist es hier oben auch nicht besser geworden, wie der Doktor in der Stadt gemeint hat. Sie sind halt zu sehr überanstrengt worden in dem letzten langen Winter am Ritzbüffel der Kolibri-Bar...“

Juliane Kay: „Das Dorf und die Menschheit“, hinter dem etwas unglücklichen, unübersichtlichen Titel verbirgt sich ein Bauernstück, worin völlig ernst und ergreifend die Erlösung der Welt durch

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald — Von Erwin Heß

copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35

IV.

Der erste Indianerüberfall

Die deutschen Einwanderer haben sich langsam an die bewährte spanische Marschordnung gewöhnt. Sie legen 5 Kilometer am Tag zurück. Das ist eine außerordentliche Leistung, wenn man bedenkt, daß jeder Schritt Begegnung mit den Wunden und Nissen bedeutet, die zu einem beginnenden, drei Tage Pause, langsam erholt man sich. Die spanischen Soldaten erzählen von den Ungeduldlichkeiten des Urwaldes, von den Kämpfen mit den Indianern, und die Einwanderer lächeln diesen Erzählungen neugierig und schauernd. Nach drei Tagen setzt man den Weg fort. Bis hierher ging alles gut, von keinen Unfällen abgesehen. Indianer bekam man bisher nicht zu Gesicht, und alles, was man von Schreien des Urwaldes zu hören bekam, waren Schlangen und Störche. Man ist guten Mutes. Da wird um die Mittagsstunde — sechs Stunden von Marabá entfernt — die Vorbildung von Indianern beschossen. Zuerst bemerkt man es nicht. Da fällt den Soldaten auf, daß einer ihrer Kameraden, an einen Baum geklebt, sich hebt, und die Madeta aus den Händen gleiten läßt. Dann fällt er um. Erst glaubt man, er sei von einer Schlange gebissen worden, doch dann entdecken die Soldaten ein kleines Stück Holz, eine Spanne lang und rückwärts gebiegt, das in seiner Schmitz steckt. Nur ein wenig, nur mit der Spitze. Man reißt es aus dem Fleisch und haucht, daß der Verwundete keine Antwort gibt, schwer zu atmen beginnt und endlich sich streckt. Zum letzten Schlaf.

Die Männer, die die Vorbildung bilden, haben keine Gewehre bei sich, sie müssen warten, bis die anderen nachkommen. Schon hört man sie singen und sprechen, da trifft ein zweiter Pfeil einen anderen Mann. Der Bolzen sitzt im Hals, knapp neben der Schlagader. Starb vor Entsetzen steht man ihn verblüht. Ein Bauer beginnt zu beten: „Dein Reich komme zu uns, dein Wille geschehe im Himmel als auch auf Erden...“ Der Sterbende hört es nicht mehr. Sein Gesicht ist mit kaltem Schweiß bedeckt und gräßlich verzerrt. Endlich sind die Kameraden da. Ueberrascht und erschrocken, beginnen sie planlos in das Dunkel des Urwaldes zu schießen, in der Hoffnung, den verborgenen Feind zu treffen.

„Da könnt ihr nicht kämpfen“

Sie hatten ihren Mut in Schlachten erprobt, tausend Gefahren getrotzt, aber diese Art zu kämpfen, ist ihnen neu. Der lautlose Tod, der mit einem kleinen Stich zu töten vermag, entsetzt sie. Bei Lexington hatte man keine Patronen. Man griff mit Bajonett und Säbel an, man schlug sich, so gut es ging, und wenn das Bajonett abbrach, kämpfte man mit der bloßen Faust. Aber man sah seinen Feind. Dieser Tod, der aus dem Dunkel gelogen kommt, ein kleines gefiedertes Stück Holz, eine Spanne lang, bricht allen Mut. Man verliert, Später anzuschauen. Sie dringen nicht weit vor und finden nichts. Die Weitzgen lächeln stolz, sie kennen das. „Vegrabt eure Toten“, sagen sie, „und geht weiter, denn hier könnt ihr nicht kämpfen.“

Ein kleiner Hügel bedeckt die beiden Unglücklichen. Schweigend, geduldet, zieht man weiter. Es wird Nacht. Man verzichtet auf das abendliche Feuer, stellt Wachen auf und verbringt eine schweiche Nacht. Der Morgen bringt keine neuen Hoffnungen und keinen neuen Mut. Die Weitzgen raten, Bäume zu fällen, Boote zu bauen und den Marsch abzubringen. Streit bricht aus. Die Regenzeit wird bald einköben, man fürchtet die schwere Arbeit, Schiffszimmerleute stehen nicht zur Verfügung, Tage vergehen mit mühsamem Gesänge. Die Segel ist widerrechtlich, die Soldaten finden Gefallen an der Jagd und dem Trapperleben, und eines Tages fängt man einen Indianer, den man, von einem Jaguar verletzt, im Busch auffand. Er wird ins Lager gebracht. Eine Gerichtsverhandlung beginnt. Die Weitzgen beschwören Kobbler, von seinem Vorbildern abzulassen, und raten, man möge den Mann pflegen und mit seinem Stamm Freundschaft schließen. Oder ihm einfach die Freiheit wiedergeben.

Man berät hin und her, während dieser Beratung stirbt der verwundete Indianer. Die Weitzgen sind beherzt, sie kennen das Vertrauen der Indianer gegen die Fremden und wissen, daß diese jetzt überzeugt sein werden, man habe den Verwundeten durch Gift oder durch Fäulnis getötet. Man beschwört man seine Leide, prüft die Gewehre, legt neue Feuersteine auf die Zündspanne und geht zeitig zu Bett, um am nächsten Tage den Marsch fortzusetzen. Einen Marsch durch das feindliche Gebiet, dem fünfzig Mann zum Opfer fielen.

„Hier entsteht das „Fort Hessen“!“

Nach 60 Tagen erreichen hundert deutsche Bauern das Hügelland am oberen Lauf des Parapaba. Ein Wunderland! Bäume, schwer von Früchten, eine üppige Vegetation, blühende Wiesen, jagdbare Tiere, milde Winde des Morgens, eine sanfte Brise am Abend und Bäume, die Schatten spenden. Man beginnt mit dem Bau von Hütten. Die Weitzgen, bagere, järe Gesellen, deren Körper nur aus Sehnen und Knochen zu bestehen scheinen, raten zur Anlage von Fortifikationen. Die deutschen Bauern, denen die Schiffsbauten von Para noch im Kopf herumspuken, haben Angst vor der schweren und furchtbaren Arbeit. Kobbler, der einiue, der es verhand, von den Ratsschlägen der Weitzgen zu lernen, besteht auf der Errichtung von Fallzäunen. Man steckt den Bauplatz ab, hunderte Schritte lang, hundert Schritte breit, in der Mitte ein Blockhaus, das im Notfall allen Schutz bieten kann und als Vorratskammer dienen soll. Trotz Regenschauern, die immer häufiger werden, gehandelt Thomas Kobbler seinen Leuten nicht, die Zeit mit dem Bau von Zaubhütten zu vergeuden. Alles, was er ihnen erlaubt, ist, ihre Zelte zu errichten, und er selbst, zwei doppelstöckige Pistolen und die Madeta im Gürtel, säßt Bäume, hant sie zu, Kieppi Balken für die Fallzäune, verrichtet jede Arbeit, und auch die schwere, mit gutem Mut. Indianer zeigen sich nicht mehr, die Toten hat man vergessen — wenigstens vorübergehend. Ein wahrer Arbeitsfanatismus hat alle erfasst, der Wald liefert gutes Fleisch, die Dickungel Früchte. Wenn die Sonne aufsteht, steht man am Arbeitsplatz, die Holzart in der Hand, und wenn sie sinkt, ist man um das große Lagerfeuer bei einer guten Mahlzeit und raucht. Und wenn es Nacht geworden ist, leben die Sterne auf die Bauern herab, die Lieder singen von der Heimat und vom Krieg.

„Dieses Haus heißt „Fort Hessen“

Wie durch ein Wunder bleiben alle gesund, das Hügelland hat wenig Schlangen, und eine gelobene Zukunft winkt. Mit übermenschlicher

„Dieses Haus heißt „Fort Hessen“

Wie durch ein Wunder bleiben alle gesund, das Hügelland hat wenig Schlangen, und eine gelobene Zukunft winkt. Mit übermenschlicher



Prächtigt besonnte Skifläche auf dem Riesengebirgskamm an der Schneekoppe Scherl (M)

Fünfhundert Namen werden gesucht

Der Pascha verschwindet / „Himmel“, „Held“ und „Sonne“ sind begehrte Namen

Seinen Familiennamen hat man mit trägt ihn mit Stolz, möge er nun lauten, wie er wolle. Wir forschen heute mehr denn je nach seinen Ursprüngen und freuen uns, wenn wir unteren Namen recht weit zurückverfolgen können. Aber gegenwärtig leben in Deutschland 500 Menschen, die sich den Kopf darüber zerbrechen, welchen Familiennamen sie annehmen wollen, denn den alten, unter dem sie groß geworden sind, müssen sie nach dem Gedeih ihrer Regierung ablegen.

Die in Deutschland lebenden Türken sind es, die sich gegenwärtig mit diesem Problem befassen müssen. Bekanntlich ist der türkische Präsident bei seinen grundlegenden Reformen auch auf die verworrene Namensgebung seines Volkes aufmerksam geworden. In der Türkei gab es bisher Hunderttausende von Menschen, die alle Hassan, Mustapha, Ali oder Mehmet hießen. Der Vorname allein war bei dieser Anhäufung gleichlautender Familiennamen, die man sich wahllos zulegen konnte, keine genügend klare Unterscheidung und deshalb hat Kemal Pascha ein Gesetz erlassen, laut dem sich alle Türken einen klar erkennbaren Nachnamen zulegen müssen. Die Wahl des Namens steht jedem frei. Der Präsident ist als erster mit gutem Beispiel vorangegangen und hat sich „Atatürk“ — Vater der Türken — genannt.

Dem Gesetz unterliegen auch die im Ausland lebenden Türken und deshalb hat jetzt in den türkischen Kolonien in Deutschland ein großes Namentum nach passenden Familiennamen eingesetzt. In Kürze schon müssen die Vorschläge, die jeweils der Familienrat einzureichen hat, dem türkischen Konsul in Berlin vorliegen, das sie dann an die zuständigen Standesämter weiterleitet. Viele Namensstube ist keine ganz einfache Angelegenheit, denn es sind dabei verschiedene Vorrichtungen zu beachten. So darf der neue Name vor allem nicht von zu vielen

Anfertigung gelingt es, in überraschend kurzer Zeit Blockhaus und Fallzäune fertigzustellen. Man hat ein Dach über sich, Wachen verteilen den Schlaf, das neue Leben kann beginnen. Es beginnt mit einem Fest: Kobbler gehattet seinen Leuten, ein Faß Brantwein anzuschlagen; ein reiches Mahl, Wildpret und Früchte und fröhliche Lieder schallen eine glänzende Stimmung aus, und bald steht man die härtigen, sonnenbräunten Männer tanzen, ausgelassen wie die Kinder. Zum Schluss steigt Kobbler auf den rohgemieteten Tisch, nimmt einen Holzbecher, füllt ihn mit Brantwein und wirft ihn gegen die Hauswand.

„Dieses Haus und diese guten Fallzäune heißen von nun an Fort Hessen.“

Der Jubel ist unbeschreiblich, und erst mit dem verdäuselnden Mond beginnt man sich zur Ruhe. Wer sah den Späher unter den Bäumen, der sich in der Dämmerung, lautlos wie ein Jaguar, davonschlich?

Regierungsauftrag gibt Mut

Der Auftrieb beginnt. Die spanische Regierung braucht Edelböcker für die Fälschung des Schotles in Madrid. Ein Kaufmann in Para gibt diesen Auftrag an die Kolonisten weiter. Spanische Soldaten werden nach Fort Hessen geschickt, sie überbringen die Urkunde und eine Anzahlung; ein Warren Silber. So erhalten die Kolonisten Geld, dessen sie sehr bedürfen. Dafür haben sie allerdings eine hässliche Menge febler, und morrenstreniges Holz des Nachts-Baumes zu liefern. Dieser Baum wächst im Dickicht des Urwaldes, und sein Holz wird, wenn man es an der Sonne trocknet, hart wie Eisen. Die Indianer machen Pfeilspitzen daraus. (Fortsetzung folgt.)

Schimmelreiter

Eine alte Geschichte von der pommerischen Küste



Das war ein schlimmer Weidnachtsabend für die junge Frau des Fischers Knuth. Schon dämmerte die Winternacht über Ulfedom, und die Frau stand noch immer mit der Hand über den Augen und schaute in die Ferne über die brandende Ostsee, deren hochgehende, schaumgefrönte Wellen wie ein unendliches Heer von Schimmelreitern auf sie anzurücken schienen.

Wievielmal war sie schon seit gestern vom wohlgeborgenen Dorfe durch den schützenden Wald und über die Düne an den Strand gestiegen, um den Horizont nach dem Boote mit den braunen Segeln abzuschauen. Jetzt war der Mann schon zwei Tage weg in dem Sturm, und die letzte Nachricht hatte ein Fischer aus Roserow gebracht, nach der das Boot oben bei Kügen gestanden hatte.

Als die Frau durch die Dämmerung durch den unheimlich heulenden Nebelwald zurückwandelte, war im Dorfe schon fröhliches Weidnachtsfesten. Knecht Ruprecht hielt seinen lärmenden Umzug. In der einen Hand schwang er die Rute, in der anderen hielt er den Nischenfackel. Und bei ihm waren zwei seltsame Gesellen. Der eine — es war Fischer Klaus — trug den Kapperbock, eine lange Stange mit einer Bockshaut, auf der oben ein hölzerner Kopf saß. Wenn der Klaus unten an einer Schnur zog, öffnete sich die Rinnladen der komischen Frage; und der Klaus zog immer an der Schnur, weil den Kindern der „Julbock“ so gut gefiel. Der dritte im Zuge war der Schimmelreiter: der sah auf des alten Knuth ehrwürdigem Schimmel. So zog das Riechblatt von Haus zu Haus, und die Fischer stellten einen Stuhl auf die Straße vor ihrem Hause, über den der alte Schimmel immer wieder sprangen mußte.

Selbst die traurige junge Frau Knuth mußte lächeln, als sie die Kunststücke des alten Schimmels sah. Dann ging sie in die Küche und zwang das Lächeln, auf ihren Jüngen zu bleiben, als die Kinder sich ängstlich an sie hängten. Mit müden Händen schürte sie das Herdfeuer und begann, das einfache Mahl zu bereiten, das sie am Arbeitsstag und am Feiertag ernährte: die Klunder und die Kartoffeln.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und ein großes Bündel floh in den Raum. „Zufall!“ rief eine verstörte Stimme durch den Türspalt. Dann war wieder alles still. Nur in der Mitte des Raumes lag wuchtig und unheimlich das Zufallsgeschenk. Während sich die Kinder mit Indianergeräusch daran stürzten und eine Hülle nach der anderen abwickelten, denn ein richtiger Zufall hat ein gutes Duzend Köcke übergezogen, fand die junge Frau einen Kuacnbild zweifelnd da, dann kürzte sie aus der Tür und auf den Hof, wo der Sturm ihre blonden Flechten wie Fahnen flattern ließ.

„Knuth!“ rief sie, ängstlich, lachend, jubelnd... „Knuth!“

Sie eilte in den Stall, von dort in die Stube, sie kletterte die Stiege hinauf, ließ die Kammertür auf. Da stand Knuth lachend mitten im dunklen Raum. „Du!“ jubelte die Frau, „und läßt mich so lange warten und suchen!“

„Beim Zufall darf man sich doch nicht erlappen lassen“, lachte er. „Doch jetzt wollen wir frohes Fest feiern. In Nacht und Sturm fuhr ich zu euch, das Schiff ist voller Klundern“. Arm in Arm gingen sie zu den Kindern hinunter, die noch immer mit dem Bündel zu tun hatten.

Eine uralte Geschichte von der pommerischen Küste, und doch ist sie jedes Jahr wieder neu.

Ein Zentner Rüsse für ein Wasserglas

Ein australischer Forschungsreisender, der kürzlich aus dem Innern von Neuguinea zurückgekommen ist, berichtet von den eigentümlichen Taufgeschäften, die er mit den Eingeborenen machen konnte. Im Innern der Insel sind vor allem Gegenstände aus Glas völlig unbekannt. Der Forscher tauschte seine ganzen Wassergläser und Flaschen gegen Naturalien ein, und das Glas wurde von den Eingeborenen so hoch geschätzt, daß er für ein kleines Glas einen Zentner Rüsse bekam. Bei seiner Abreise konnte er noch erziehen, daß ein Besitzer von drei Glasflaschen von seinem Stamme zum König gekrönt wurde.



„Wie eiskalt ist das Näschen...!“ Scherl (M)

„Valent...“
 R.— Die...
 ist immer...
 Vertrauen...
 entgegenbr...
 wird ihm...
 tragen, dan...
 summen an...
 für die Nic...
 land und...
 achte in u...
 fischen der...
 zu einem g...
 fes. Die Fe...
 der-Hand...
 fordern an...
 Jede Blau...
 lich, weiß...
 Ausbruch...
 die notwen...
 Verflüana...
 gierung Ab...
 hatte, lehrte...
 zurück und...
 feil wieder...
 sich die Gel...
 des Volkes...
 einem groß...
 schaffungs...
 machung du...
 Ganz ein...
 reich. Dort...
 die politisch...
 britien Wal...
 werden, d...
 lichen Spar...
 fischer in G...
 schiedert w...
 trauen gege...
 ausdrücken...
 zinslos...
 phalen Frel...
 auch aus...
 Frankreich...
 Milliarden...
 gen ist. D...
 kann nur a...
 Betragen g...
 erst zu er...
 der politisch...
 verluste mel...

Durch die Zeitlupe

R.— Die Sparsamkeit eines Volkes ist immer ein Gradmesser für die Größe des Vertrauens, das das Volk seiner Regierung entgegenbringt.

Ganz anders ist jedoch die Lage in Frankreich. Dort hat das Mißtrauen des Volkes in die politische Lage dazu geführt, daß von der breiten Masse Milliardenbeträge zurückgehalten werden.

Der täglich mit den Geschäftsberichten von Wirtschaftsunternehmen zu tun hat, dem fällt oft die Oberflächlichkeit auf, mit der sie abgefaßt werden. Da ist wenig von nationalsozialistischem Geist zu spüren.

Amliche Erhebung der Rohholzvorräte. Auf Anordnung des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers wird im Eisenbahnen mit dem Reichsforstmeister für den 1. Januar 1936 eine umfassende Erhebung der Rohholzvorräte der Industrie und des Holzhandels durchgeführt.

Karlshöher Hypotheken- und Immobilienbörse. Auf der Immobilien- und Hypothekensbörse am 19. 12. 35 tag in Anbetracht der bevorstehenden Feiertage nur wenig Angebot und Nachfrage vor.

Staatliche Auftragspolitik erhöht Volksvermögen

Staatsträger und Steuerbelastung / Die Staatschuld keine Bedrohung des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus

„Woher soll später bloß mal das viele Geld kommen, um die Steuern aufzubringen für die Staatsaufträge, die jetzt vergeben werden?“ ist ein nicht selten gehörter Stoßseufzer in Unternehmen.

Die Staatschuld ist keine Bedrohung des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus, nicht die Höhe der Staatschuld und ihre Tilgung entscheidet über die Funktionsfähigkeit des Wirtschaftsapparates.

Es wäre grundfalsch, zu fürchten, der nationalsozialistische Staat werde eines Tages seine Auftragspolitik abstoppen, um ein weiteres Anwachsen der Staatschuld zu verhindern.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen 7677 Rilo: Wer Dez. Preisgebiet 24 14 20.20, 25 16 20.40, 26 17 20.50, 27 19 20.80, 28 21 21.00 Rilo. Ausgleich plus 40 Pf.

Wirtschaft auszufüllen. Er kann das zeitlich unbegrenzt tun! Es ist klar, daß der Staat früher oder später die aufgelaufene Staatschuld durch Steuern tilgen wird.

Wichtig ist, daß durch die Tilgung dieser inländischen Staatschuld der Wirtschaft keinerlei reale Vermögenssüße entzogen werden.

Siel: Gesunder Lebensstandard. Indem der Staat durch vorweggenommene Steuererträge der Zukunft seine Aufträge finanziert, schafft er zusätzliches Einkommen.

kräfte zu nutzen, hätte dieses zusätzliche Einkommen niemals gehabt, sie hätte vielmehr noch die Last der Verforgung der heute in Lohn und Brot gelangten Arbeitslosen tragen müssen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse legte in ruhiger Haltung ein. Während die Aufträge der Rindfleisch kaum vorliegen, zeigte die Antilpe eher Abgelenkung.

Im Verkauf war die Stimmung meist etwas schwächer, wenn auch diese in den kurzen manövierten Umläufen nicht immer zum Ausdruck kam.

Metalle

London, 19. Dez. Amtl. Schluß. Kupfer (L. v. L.) Tendenz: stillig; Standard per Kasse 34 1/2 bis 34 3/4; Standard 3 Monate 34 1/2—34 3/4.

Getreide

Rotterdam, 19. Dez. Schluß. Weizen (in Hfl. v. 100 Rilo) per Januar 36: 4.95; per März 36: 4.92 1/2.

Advertisement for H. MARX watches and gifts. Includes text: 'Das schönste Weihnachtsgeschenk', 'Uhren, Gold- u. Silberwaren, Trauringe, Bestecke', 'H. MARX R 1,1 am Markt', 'Geschenke an eine Frau', 'Die schöne Auswahl hat Louis Franz'.

Interessantes Bezirksklasse-Programm

In der Westgruppe vier Meisterschaftsanwärter im Kampf

Die Heidenheimer sind doch tüchtige Kerle. Was keine andere Mannschaft vermocht hat, sie haben es fertig gebracht und schlugen die auf eigenem Platz unbesiegbare scheidende Neulöhheimer glatt und sauber 5:3. Damit haben sie sich selbst und Rhönitz Mannheim bis auf zwei Punkte Abstand an den Tabellenführer herangebracht. Aber nicht nur Heidenheim und Rhönitz allein haben mit diesem bedeutungsvollen Sieg der Heidenheimer wieder große Aussichten auf den Meistertitel bekommen, nein, nicht weniger als acht (!!) Anwärter sind auf einmal wieder vorhanden. Ein Blick in die Tabelle zeigt das zur Genüge. Interessanter konnte sich die zu Ende gehende Vorrunde in Unterbaden-West gar nicht gehalten.

In Unterbaden-Ost scheint sich der Kampf um den Titel zu einem Duell zwischen Schweigingen und Wiesloch zu entwickeln, bei dem aber Schweigingen mit zwei Gewinnpunkten mehr im Vorteil ist. Daß der „Goldene Sonntag“ hierin eine Wendung bringt, ist möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich; aber in Unterbaden-West werden mindestens zwei Titelanwärter nach den Spielen ihre Plätze etwas zurückgeben müssen. So ist auch für die Bezirksklasse der 22. Dezember von einiger Bedeutung. Es kämpfen in

löhneren Mannheimer Kollegen in der Spitzengruppe einen riesigen Gefallen erweisen, wenn auch sie Neulöhheim schlagen würden. Aber daß sie das fertig bringen, ist wenig wahrscheinlich, wenn man in Betracht zieht, daß sie nicht einmal in Fobdesheim auch nur einen Punkt gewinnen konnten.

Räfertal wird es nicht leicht haben, seine Chancen in Seddenheim zu wahren. Denn Seddenheim wird sich gewaltig ins Zeug legen, um vom Tabellenende wegzukommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Räfertal zerbrennen lassen muß.

Einen noch schwereren Gang hat Sandhofen zu gehen. Ivesheim ist auf eigenem Platz sehr schwer zu bezwingen. Wer seine Meisterschaftshoffnungen begraben muß, ist schwer zu sagen. Ein Unentschieden ist möglich.

Unterbaden-Ost

SpBgg Eberbach — 98 Schweigingen
 SpB Wiesloch — SG 05 Heidelberg
 SpB Weinheim — SpBgg Pfaffstätt
 SG Handschuhheim — SpBgg Eppelheim
 Eberbach ist zu Hause ein sehr gefährlicher Gegner und genießt in Unterbaden-Ost einen nicht unbegründeten Ruf als „Favoriten-Räuber“. Die Schweiginger müssen schon einen guten Tag haben, um zu gewinnen. Ihr Risikofaktor um den Titel, Wiesloch, hat es da entschieden leichter. Auf der Wieslöcher „Gerbersruhe“ ist für die Heidelberger außer einer klaren Niederlage nichts zu holen. Weinheim hat sich gegen Pfaffstätt immer sehr schwer getan, auch in seiner besten Zeit.

Unterbaden-West

Olympia Neulöhheim — Mannheimer FC 08
 98 Seddenheim — SG Räfertal
 Memannia Ivesheim — SpBgg Sandhofen
 Die Lindenhöfer, die ja durchaus noch nicht außer Achtgelasse sind, würden ihren glück-



Schuljugend beim Skispringen
 Ein prächtiger Doppelsprung auf der aus Schnee von den Kindern selbst errichteten Schanze.
 Pressebild HB-Bildstock

Dom Winterolympia

Ausverkaufte Wahrgruppen

Rundmehr sind auch die General-Stadtparkarten für die IV. Olympischen Winterspiele zu 80 RM ausverkauft. Außerdem sind völlig ausverkauft die Schlussrunde für Eisboden, das Paarlaufen und das Damen-Eislaufen, weiterhin der Spezialsprunglauf am 16. Februar mit Ausnahme der erst ab 1. Januar 1936 zum Verkauf gelangenden Karten zu 2 RM. Die Tribüne ist im St.-Stadion für die Eröffnungsfeier am 6. Februar und den Sprunglauf am 13. Februar, ferner die Ringplätze Ost und West bei sämtlichen Veranstaltungen im Olympia-Gunzelsbadion sowie die Stadtribüne Süd für das Herren-Eislaufen am 14. Februar ausverkauft. Ebenfalls ausverkauft sind die Karten zu 200 und 110 RM. Noch zu haben sind Dauerkarten zum Preise von 55 RM und die ab 1. Januar 1936 zum Verkauf kommenden Karten für den Abfahrtslauf, die Bobbahn usw.

Aus dieser Auffstellung geht hervor, daß es hohe Zeit ist, sich Eintrittskarten zum Besuch der IV. Olympischen Winterspiele 1936 zu sichern.

Kanadas Teilnahme

Bekanntlich hatte die noch vor dem Abschluß eingegangene telegraphische Meldung Kanadas einige Unklarheiten enthalten. Inzwischen trat nun die genaue Meldung aus Toronto, dem Sitz des Kanadischen Olympischen Komitees, ein. Im Kombinations-Rang- und Sprunglauf, im Spezial-Ranglauf, Spezial-Sprunglauf, 50-Kilometer-Dauerlauf, in der 4x10-Kilometer-Staffel, im Abfahrtslauf und Slalomlauf für Damen und Herren, also in sämtlichen Ski-Wettbewerben, wird Kanada an den Start gehen. Außerdem bestreiten die Kanadier selbstverständlich auch die Eishockey-Wettbewerbe, bei denen sie durch die hervorragende Mannschaft „Bear-Cats“ vertreten werden. Weiterhin werden auch sämtliche Kunstlauf- und Schnelllauf-Wettbewerbe bestritten. Lediglich an den Zweier- und Vierer-Boobfonturrenzen wird Kanada nicht teilnehmen.



Der Präsident des Organisationskomitees für die Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Halt (rechts) und Generalsekretär Baron von la Fort bei der Arbeit in Garmisch-Partenkirchen.
 Pressebildzentrale HB-Bildstock

Der vorletzte Handball-Sonntag

Wann kommt die vornehme Spielweise in der Bezirksklasse?

Mit Riesenschritten geht es jetzt im Handball dem Schluß der Herbstrunde entgegen, die in diesem Jahre beendet werden dürfte, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse es anders wollen. In der Gauklasse stehen nur noch zwei Spiele des Gaumeisters aus, das eine davon findet kommenden Sonntag 11 Uhr auf dem Waldhof.

SV Waldhof — TB 62 Weinheim

Die Schwarzblauen haben also die Turner aus Weinheim zum Gegner, womit eine Begegnung zu Stande kommen sollte, die für besten Handball sorgt. Was die Sportler vom Waldhof können, ist nur zu aus bekannt, und daß sich die 62er auch stets bemühen, einen sportlich und spielerisch auf hoher Stufe stehenden Handball zu spielen, ist eine hier gern verzeichnete Tatsache. Da sich hinsichtlich der Weinheimer Sturm in seinem Wurdemühen verbessert hat, auf der anderen Seite aber auch der Gastgeber wieder recht in Schwung ist, so ist mit einem Handballkampf zu rechnen, der zweifellos diese Wünsche erfüllt und einen knappen Sieg des Gastgebers bringen wird.

Wenig Spielkultur in der Bezirksklasse

Ideal eingestellte Männer der Handballbewegung bringen fortgesetzt Opfer, um den Handballsport immer volkstümlicher zu machen; die Presse tut ihr Möglichstes, diese Bestrebungen zu unterstützen. Wenig Verständnis zeigen aber dafür die Spieler selbst auszubringen. Besonders in unserer Bezirksklasse mußten wir in der letzten Zeit einen außerordentlichen Tiefstand der Spielkultur feststellen. Dabei verüben die Mannschaften über ausreichendes technisches Können, das eine gute sportliche Durchführbarkeit der Kämpfe, auch wenn sie einem Punktergebnis dienen, erwähren sollte. Leider sind hierin die Spitzenmannschaften der Bezirksklasse am wenigsten vorbildlich, und gerade sie hätten zu allererst die Verpflichtung, sich um sportlichen Kampf zu bemühen, denn aus ihren Reihen wird die Gauklasse, die erste Vertikale des Handballes, wieder aufgestellt. Wir bemühen uns, den Handball ins rechte Licht zu stellen, dies muß aber erfolglos bleiben, wenn die Spieler

sich so verhalten, daß es besser ist, wenn sie weiter „im Schatten kämpfen.“

Die Spiele des Sonntags:

MS — TB Ostersheim
 Tahn Neckarau — TB 1846
 TB Laubendach — Tahn Weinheim
 TB Biernheim — TB Leutershausen

Ostersheim kann gegen MS nicht mit seiner stärksten Mannschaft antreten, wahrscheinlich wird sogar sein guter Torwächter erkrankt werden müssen. Die Mannschaft der MS sollte also diese Gelegenheit benutzen können, um wieder einmal zwei nötige Punkte erobern. Eben diese Kämpfe erwartungsgemäß, das heißt, werden MS, 1846, Weinheim und Leutershausen siegen, so wird die aus den drei letztgenannten und dem Post-Sportverein bestehende Spitzengruppe der Tabelle weiter zusammenbleiben und den Abstand vom übrigen Reihe noch mehr vergrößern. Wir möchten nur noch wünschen, daß wir wirklich bezirksklassenreife Handballspiele zu sehen bekommen.

Badische Handball-Termine

Die Punktspiele der badischen Handball-Gauliga werden in der Rückrunde nach folgendem Spielplan ausgetragen:

5. Januar: SV Waldhof gegen TSB Rühlloch, TB Ettlingen gegen Td Reisch; 12. Januar: VfR Mannheim gegen TB Seddenheim, TB 62 Weinheim gegen Td Reisch, SV Waldhof gegen TB Ettlingen; 19. Januar: SV Waldhof gegen VfR Mannheim, TSB Rühlloch gegen Td Reisch, TB Seddenheim gegen TB 62 Weinheim; 26. Januar: TSB Rühlloch gegen TB Ettlingen; 2. Februar: VfR Mannheim gegen TSB Rühlloch, TB 62 Weinheim gegen SV Waldhof, Td Reisch gegen TB Seddenheim; 9. Februar: VfR Mannheim gegen TB 62 Weinheim, SV Waldhof gegen Td Reisch, TB Seddenheim gegen TB Ettlingen; 16. Februar: TB Seddenheim gegen SV Waldhof, TB 62 Weinheim gegen TSB Rühlloch, Td Reisch gegen VfR Mannheim;

1. März: VfR Mannheim gegen TB Ettlingen, TSB Rühlloch gegen TB Seddenheim; 8. März: TB Ettlingen gegen TB 62 Weinheim.

Süddeutschlands Rugby-Fünftzehner

Die süddeutsche Rugby-Mannschaft, die am Monatsende nach Frankreich fahren und Spiele in Grenoble und Chalons austragen wird, ist jetzt aufgestellt. Sie hat folgendes Aussehen: Schluß: Schaller (Heidelberg, RM); Dreiviertel: B. Pfisterer (Hornheimer, beide RM Heidelberg) — Risch (Stadt SV Frankf.), Hübsch (Heidelberg, RM); Halbs: Janson-Loss (beide Heidelberger RM); Stürmer: Gilbert (Heidelberger RM) — Feuermann (RM Heidelberg) — Düring (Stadt SV Frankfurt); Racker — B. Pfisterer (beide RM Heidelberg); Eckhart (SG Neuenheim) — Reiter (SG Frankfurt 1880) — Verleth (Frankfurter TB 1860); Ersatz: Frey (Heidelberger TB 46) und Haber (Stuttgarter RM).

Die Mannschaft spielt zunächst am 29. Dezember in Grenole gegen die Alpen-Mannschaft und am 1. Januar in Chalons (Saone) gegen eine Auswahlmannschaft von Burgund.

Die Gewichtheber in Bennedekstein

Es werden „Außenreiter“ für die Kernmannschaft gesucht

Vom 6. bis 18. Januar findet in Bennedekstein im Harz ein Lehrgang für Gewichtheber statt, zu dem die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft zugelassen sind, also folgende Athleten:

Federergewicht: Walter (Saarbrücken), Schäfer (Stuttgart), Liebich (Düsseldorf), Schmitz (Köln), Kenser (Augsburg) und Wagner (Stuttgart).
 Leichtgewicht: Jansen (Banne-Eidel), Schwitalle (Wrocław), Böpfer (München), Kolb (Schifferstadt), Mühlerger (Frankfurt a. M.) und Schubert (Wetzlar).
 Mitteltgewicht: Jasmayr (Freising), Gottschalk (Essen), Waaner (Essen), Opichrus (Trier), Stanislawski (Düsseldorf) und Schmidt (Köln).
 Halbschwergewicht: Deutsch (Augsburg), Leopold (Erfurt), Duschka (Wetzlar), Bierwirth (Essen), Renze (Hörde) und Klüb (Wilmshausen).
 Schwergewicht: Manger (Freising),

Diesmal werden die Flaggherren hart zu kämpfen haben, doch sollte normalerweise das Spiel mit einem knappen Sieg für sie enden. Schwer ist es dagegen voranzufahren, wer in Handschuhheim die Punkte erntet. Alles in allem dürften sich die Gegner gleichwertig sein. Der Platzvorteil gibt den Handschuhheimern die besseren Aussichten. Eck.

Schwerathletik-Auslese in Ostersheim

Großer Ringer-Mannschaftskampf Ostersheim — Rürnberg komb. — Schifferstadt

Nach längeren Verhandlungen ist es nun gelungen, obigen Mannschaftskampf unter Dach und Fach zu bringen. Am Sonntag, 29. Dez., wird Deutschlands bekannteste und vorwiegendste Ringerstaffel — die Mannschaft des VfR Schifferstadt — in Ostersheim gegen eine aus Ostersheimer und Rürnbergger Ringern zusammengesetzte Mannschaft an den Start gehen.

Der VfR Schifferstadt tritt zu diesem Kampf in stärkester Aufstellung an und hat nunmehr seine Mannschaft wie folgt gemeldet:
 Bantam: Sturm (Bezirksmeister 1935). — Feder: Reinhold Kolb (2. Deutscher Meister). — Leicht: Fritz Maurer (Gaumeister). — Welter: Schuster (5. Deutscher Meister 1935). — Mittel: Wilmann. — Halb: Fritz Schäfer (2. Europameister, vielfacher Deutscher Meister). — Schwere: Kolb (2. Deutscher Meister). Diese Mannschaft hat in Deutschland wohl kaum ihresgleichen und hat bekanntlich im Vorjahr gegen die ungarische Nationalmannschaft hoch gewonnen.

Gegner gegen diese Sieben ist eine kombinierte Mannschaft Ostersheimer-Rürnbergger Ringer, die wie folgt gemeldet ist:

Bantam: Ed. Ubrja, Ostersheim (Bosnische Jugenmeister 1935). — Feder: Otto Ubrja (Bosnische Meister im Freistilringen und im griechisch-römischen Stil; siebter Sieger bei den Deutschen Meisterschaften in Wilmshausen und in Hohenlimburg 1935). — Leicht: Ludwig Ubrja (Bezirksmeister 1935, zur Zeit in Lubwiasburg). — Welter: Felix Leber, Polizei-Sportverein Rürnberg-Rürich (Deutscher Bundesmeister). — Mittel: Wilhelm Kraus, zur Zeit in Kiel (Deutscher Ringermeister 1935). — Halbschwer: Rapp, Ostersheim (Bezirksmeister 1934). — Schwere: Philipp Werner, Rürnberg (Bayerischer Meister).

Die Kennzeichen beider Mannschaften sind ebenfalls und dürften kaum eine Veränderung erfahren. In der Schifferstädter Staffeln besteht lediglich die Möglichkeit, daß Schäfer das Mittelgewicht räumt und dann mit Wilmann wechselt, der dann das Halbschwergewicht bestreiten würde. In der Ostersheimer Mannschaft wird unter Umständen noch Raffenberger eingesetzt, der sich in letzter Zeit trotz herausragender Kämpfe lieferte.

Mit großer Spannung wird man allgemein dem Start von Fritz Schäfer entzagen sehen, der mit Hornischer zusammen Deutschlands größte Olympiabestimmung im Ringen ist. Schäfer ist Weltklasse und hat nur in Schweden ernsthafte Gegner, was auch die Europameisterschaften bewiesen haben. Auf die Aussichten beider Mannschaften werden wir noch zurückkommen.

Leichtathletik-Meisterschaften 1936

Am 11. und 12. Juli im Olympia-Stadion

Die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1936 werden am 11. und 12. Juli auf dem Reichssportfeld in Berlin durchgeführt. Ihnen kommt eine besondere Bedeutung in organisatorischer Hinsicht zu. Es ist gewissermaßen nach der großen Eröffnungsveranstaltung am 23. und 24. Mai 1936 die Generalprobe für die Olympischen Spiele. Besonders will man dabei den Kampfrichterapparat prüfen, um bei dieser Gelegenheit hier und da noch auftretende kleine Mängel zu beseitigen. Alle Mitarbeiter werden dabei auf ihrem Posten, den sie auch bei der Olympia einnehmen sollen, eingesetzt. Für unsere Athleten, die wenige Wochen später die deutschen Farben beim Olympia vertreten sollen, ist es gleichfalls wichtig, sich mit allen Einrichtungen und Eigenheiten der „Deutschen Kampfbahn“ vertraut machen zu können.

Frankreichs Olympia-Gelder bewilligt

Die Mitglieder der französischen Kammer haben bei der Abstimmung über das Sportbudget ein erfreuliches Sportverständnis an den Tag gelegt, denn sie bewilligten die Forderung mit 410:161 Stimmen. Es stehen nun 900 000 Franken für die französischen Olympia-vorbereitungen zur Verfügung.

Advertisement for MANNING products. It features a cartoon character and text including 'Schön', 'Wollen', 'Ein', 'Mod', 'moder', 'wied', 'stets', and 'MANNING'.

n hat zu
wertweise das
er sie enden,
agen, wer in
l. Alles in
wertig sein.
hühner
Eck.

tersheim

ampf
Schiffshadt
es nun ge-
unter Dach
a, 29. Dez.,
nd hervor-
nischkeit des
heim gehen
berget Kin-
st an den

feim Kampf
at nunmehr
et:

er 1935). —
er (Kieker),
er). — We-
er 1935). —
rig Schäfer
ischer Weiser),
hand wohl-
lich im Vor-
almannschaft

eine Kombi-
Wärmerger

a (Babischer
Otto Maria
ten und im
eger bei den
beimischen
cht: Ludwig
zeit in Lud-
ber, Holtzei-
nische Bee-
Kraus, zur
ter 1935). —
ezirksmeister
r. Nürnberg

schaften sind
Beränderung
Stäffel be-
Schäfer das
t Wilmann
raewicht be-
mer Mann-
Raffenbräuer
roß heraus-
tat bevor-

an allgemein
stagenleben,
en Deutsch-
lingen in
in Schwaben
ie Europa-
auf die Aus-
en wir noch

ten 1936

a-Stadion

teilerschaften
all auf dem
Hrt. Neben
in organisa-
tionen nach
am 23.
ode für die
ll man dabei
m bei dieser
etende Neie
eier werden
auch bei der
ht. Für un-
äter die deut-
treten sollen,
Ben Einrich-
schen Kampf-

bewilligt

en Kammer
das Sport-
ständnis an
ten die Vor-
stehen nun
en Olympia-

in

Mähringen),
hbach).

a in den ein-
tämpfe statt,
b der Kern-
diesen Prä-
chheber teil-
nschaft ange-
bedarfsforde-
ste in einem
stungen voll-
pischen Drei-
nd; Federge-
600 Pfund;
schwergewicht;
stund. Sollte
er" mit ent-
scheidungskämp-
nn dürfte er
gelassen wer-
n die Kern-



Modern ge-
freite Winter-
anzüge, von
Kottem Schmitz
und Lohlefer
papier m
38- 48-
58-

Schön U-
ner aus be-
währten mod-
schen Stoffen
mit Abstei-
te oder ganz
auf Zwitter
38- 48- 58-

Genetel, ob als Geschenk oder
für sich selbst: unsere Kleidung ist
richtig! Gute Qualität — modische
Form — gute Verarbeitung — und
sehr preiswert!
Und — denken Sie daran:
unser Geschäft ist Sonntag geöffnet

Wettner

Mannheim, S 1, 6 (Breite Str.)

Schokatee

H 1,2
K 1,9
P 2,3a
R 4,24

Zum Weihnachtsfeste

1 Packung Pralinen 100 gr und
2 Ttl. Milch-Schokolade à 100 gr 1.-
Schöne Geschenk-Pralinen-Packung
von ersten Markenfabriken
250 gr Inhalt . . . ab Mk. 2.-
500 gr Inhalt . . . ab Mk. 2.-
Pralinen-Pack. Goldfäden 300 gr 1.-
Pralinen-Mischung 1000 gr 25.-
Weißbrot-Schokolade 3 Ttl. 100g 85.-
4 Ttl. sort. Schokolade à 100 gr 95.-

Weihnachts-Gebäck 35

Haarfrauen-Gebäck . . . ¼ Pfd. 30.-
Spekulation . . . ¼ Pfd. 28.-
Pfeffernüsse . . . ¼ Pfd. 35.-
Gebäck in Blechdos. 500 gr 1.- bis 1.20
Lakk-Nerzen, Sterne, Buntz. 35c 18.-
Prima Lebkuchen . . 1 Pfd. 90, 88.-
Fst. aller Malaga . . p. Flasche 1.20
Savottl-, Weichardl-, Weißbrot-, Exzel-,
Frankenl-Schok. und Pralinenpackungen

Schokatee

Auch Snjerate sind wichtig!

Ziliani

Tief erschüttert hat uns die Nachricht, daß unser lieber Freund
und Mitgesellschafter, Herr

Theodor Hammes

Mannheim-Feudenheim

Mittwoch, den 18. Dezember, plötzlich verschieden ist. Von jeher
hatten wir an ihm einen unermüdeten Mitarbeiter und immer
hilfsbereiten Förderer unserer Sache. Was ihn uns aber besonders
wertvoll machte, war die Lauterkeit seines Charakters: er war ein
ausgezeichneter Mensch und unersetzlicher Freund für uns. Ein
ehrendes Andenken bei uns ist ihm gesichert.

Rosenberg, den 19. Dezember 1935.
(44 696 R)

Rosenberger Kalk- und Steinwerk

G. m. b. H.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere tren-
besorgte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Sofie Meckler geb. Hauck

heute früh 1/5 Uhr nach kurzem schweren Leiden im Alter von 55 Jahren
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

M a n n h e i m, Angsburg, Offenbach/M., Brooklyn, 19. Dezember 1935.
Langstraße 8.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Alois Meckler nebst Kinder
Familie Alois Meckler Jun.
Familie Otto Schäler u. Frau
geb. Meckler

Die Beerdigung findet am Samstagnachmittag, 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt. (11 454*)

Schöne Geschenke
wählen Sie bei
CARL BAUR
Mannheim N 2, 9
Kunststraße

Schals, Blumen
Modischer Schmuck
Spitzen, Kragen
Spitzendecken,
Taschentücher, Hand-
schuhe, Strümpfe,
Socken, Krawatten

Zum Weihnachtsfeste:
empfehle frischgeschneen.
Hasen im Fell 80.-
Rücken u. Schlagel p. 1.40
Bagen mit Leder p. 80.-
Reh Keulen u. Rücken 1.50
in jed. Größe Pfd.
Vorderschleier . . . Pfd. 60 u. 80 Pf.
Ragout . . . Pfd. 60 u. 80 Pf.
Fasanen - Wildenten

Hochfeine deutsche
Hastgänse und Enten
fr. haben in jeder
Größe, Poularden,
Capuccin Hühner
Suppen- u. Bratgö-
hühner

Lebende Karpfen
Schleien, Forellen, Rheinlaim, See-
zungen, Zander, lebende Hummer, Ist.
Molossol-Kaviar, Weinberggachnecken.

Spezialität:
Weihnachts-Präsentkörbe
in jeder Preislage u. Zusammenstellg.
J. Knab, Q 1, 14
Fernruf 20209.

Trauer Kleidung

Telefon: 25911
Sofortige Auswäh-
lung u. schnellste Abän-
derung in eigen. Atelier.

Geschwister
Vetter
am Paradeplatz
Mannheim

Danksagung

Allen denen, die meinem lieben Mann, Herrn
Leonhard Schwenninger
die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die zahlreichen Kranz-
spenden, sage ich hiermit herzlichsten Dank. Besonders danke ich
Herrn Pfarrer Bach für seine tröstenden Worte, sowie dem Führer
und der Gelobtschaft der Firma Joseph Vögele AG., den Vertretern
der Landmannschaft Schwaben und des Spar- und Bauvereins für
die Ehrung des Toten am Grabe. Ein Bedürfnis ist es mir, auch
den evangelischen Krankenschwestern für ihre überaus liebevolle
Pflege meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

M a n n h e i m (Neckarauer Str. 287), 19. Dezember 1935.
Frau Magdalena Schwenninger
geb. Schwedes

Wollen Sie gutes Glaschenbier u. Bier in Siphon
zu billigen Preisen, so wenden Sie sich an
S. E. Hofmann, S 6, 33
Fernsprecher 22446 und 22447

Sie erhalten Fürstenbergbräu, Münchner, Kulm-
bacher u. einheimische Tafelbiers, Weihenstephan-
Bockbier. - Das einzig bewährte Nahrungsbier der
Münchner Hackerbrauerei. - Champagner-Weizen-
und Berliner Weißbier, Mineralwässer und Wein.
Rohrs für Kühlzwecke wird mitgeliefert.

Für die wohlwollende Anteilnahme und die
Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens unserer
lieben, guten Entschlafenen, Frau
Katharina Schwab geb. Ulrich
sagen wir an dieser Stelle innigsten Dank.
Herzlichen Dank für die Pflege, die unserer
Lieben im Stadt-Krankenhaus Mannheim zuteil
wurde, sowie denen, die ihr während ihrer
schweren Krankheit Gutes getan haben, Herrn
Stadtpfarrer Christ für seine tröstenden Worte
am Grabe und all denen, die sie zu ihrer letz-
ten Ruhestätte beizuleiten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Schwab, Schwabmeister, Friedrichseld
Familie Friedrich Krebs, Friedrichseld.
Fritz Kreier und Frau, Ladenburg.
Familie Seb. Stahl, Neckarhausen.

Für die herzliche und trostvolle Teilnahme beim
Helmgang unserer guten Mutter, Frau
Eugenie Lang Wwe.
geb. Köhler
sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Mannheim (K 3, 16), den 20. Dezember 1935.
45992K
Die trauernden Kinder.

Schnittmacher
Ihres
Erfolges
Erika

W. Lampert
1 6, 12
Telefon 312 22/23

Trikotreste
in groß. Auswahl,
zum Flecken, Aus-
bessern und Neu-
anfertigung
äußerst billig
Lindenhof
Meerfeldstraße 81
part. rechts

**Weihnachts-
Aufträge**
frühzeitig
ausgeben.
**Photo-
Bechtel**
0 4, 5, Strohmarkt

Ein
Morgenrock
modern und schön
wird als Geschenk
stets gern gesehen!

Neugebauer
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 1/20 Uhr wurde uns unsere teure Gattin und
Mutter, Frau
Friedrich Karl Schmitz
Trude geb. Arnögen
von unserer Seite genommen. Sie entschlief friedlich und gott-
ergeben, jedoch völlig unerwartet an den Folgen eines vor acht
Tagen erlittenen Autoanfalls im Alter von 42 Jahren.
Mit ihr ist unsere beste Kameradin und ein aufrechter Charak-
ter dahingegangen.

Namens der Trauernden:
Friedrich Karl Schmitz
Heinz Friedel Schmitz.

Mannheim, M. T. II (a. Zt. Bingen a. Rhein, Heilig-Geist-
Hospital), Rheyd (Elektrizitätsw. 39), Säckeln, Düsseldorf, Brühl
bei Bonn, Hilversum (Holland), den 17. Dezember 1935.

Die Beisetzung erfolgt Samstag, den 21. Dezember 1935, 4 Uhr,
in Rheyd auf dem evgl. Friedhof. Trauerfeier halbe Stunde vorher
dortselbst in der Friedhofshalle.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere treubesorgte
Mutter, Frau
Maria Katharina Koch Ww.
geb. Winterhalter
nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren in die Ewigkeit
abzurufen.

MANNHEIM (Langstraße 12), 19. Dezember 1935. (47 124 K)

In tiefer Trauer:
Maria-Josela Koch, Lehramtsassessorin
Josef Anton Koch, Pfarrkurat
Eugen Koch, Professor

Die Beerdigung findet am Samstag, 21. Dezember, nachmittags
3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Danksagung

Vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Georg Seeger
zurückgekehrt, sage ich allen herzlichsten Dank. Besonders danke
ich Herrn Stadtpfarrer Kiefler für seine tröstenden Worte und
denen, die mir im Sinne unseres Führers treu zur Seite standen,
sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

R h e i n l a n d (Strahlenburgstr. 21), 19. Dezember 1935.
(44 702 K)

Frau Elise Seeger, geb. Staudt
nebst Verwandten

Ein begeistertes
Premieren-Publikum

war gestern gebannt durch den
neuen, abenteuerlich spannenden
Hans-Albers-
Großfilm



Hans Albers
erste Doppelrolle!
Täglich: 3.00, 5.35 und 8.15 Uhr

Alhambra

Weinhaus Hütte

Qu 3, 4
Jeden Samstag und Sonntag
Konzert

SCALA

Unser Festprogramm
bis einschl. 1. Feiertag:



Renate Müller



Gustav Fröhlich
Liebesleute

Der Herzensroman zweier
Menschen...
Im Beiprogramm u. a. in der
Woche: Fußballk. in England.
4.00 6.10 8.20



Konditorei
Café
H.C. Thraner
Inhaber Karl Schmid
Mannheim
C 1, 8
Geogr. Fundl. 1763
In allen Filialen:
Tel. 21658 u. 21659

Pelze

Neuarbeitung
Umarbeitung
Reparaturen
Besätze
am billigsten
b. Fachmann
A. Jülich
06,5 (Treppe)
Fernruf 252 40

Jeder Hut
wird fast
wie neu

bei
Otto Abel
Qu 3
Färberlei Schmitt
18200 K

PALAST und GLORIA
Theater Breite Str. Palast Seckenh Str.

Heute ab 4 Uhr schon unser großes
Weihnachtsprogramm in Erstaufführung

Eine richtige Weihnachtsvorfreude
Ganz Mannheim nimmt an der
Seefahrt teil. Fahrpreis ab 60 Pfg.



Ein großes Filmlustspiel, mit dem gleich-
namigen Schlager von F. B. Cartan
Musik: Fritz Wenzels

In den Hauptrollen:
Paul Henckels - Ida Wüst
Paul Heidemann - Hilde Krüger
Isa Vermeiren singt das bekannte
Schlagerlied

Pressestimmen:
Berliner Lokalanzeiger: ... und manchmal be-
kommen die Zwerchelle tat-
rächlich ein bißchen Schlag-
seite, so daß der Titel
Wahrheit wurde.
Berliner Volkszeitung:
Es ist wirklich eine lustige
Seefahrt! - Ein sehr höf-
licher, manchmal sogar
ausgelassener Film.
Großes Vorprogramm: Worms, die Stadt der
Nibelungen - Ufawoche
Anf. Wochentags: 4.00, 6.00, 6.45, 8.20 Uhr
Anf. Sonntags: 2.00, 4.00, 6.00, 6.45, 8.20

Eine echte Vor-Weihnachtsfreude für alle!



Unser kleines Mädel
Ein bezaubernder neuer Film
mit der entzückenden kleinen
Shirley Temple

Prächtiges Beiprogramm / Neueste Ufa-Ton-Woche
Beginn: Wo 3.00, 5.30, 8.30 Uhr / So 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
UNIVERSUM



Das Beraubernde
FEST-GESCHENK
für Alle
wird
ab Mittwoch, 25. Dez.
die große

Weihnachts-Premiere der Ufa!
Achten Sie bitte auf unsere Festanzeige!

Schenkt unsere Karten
für die Ufa-Festprogramme (gültig bis 31. Januar)

Sie bereiten doppelte Freude!
Verkauf in schöner Geschenkhülle an der
Ufa-Kasse täglich von 16.00 bis 21.00 Uhr.
UNIVERSUM

Atemlose Spannung!

**Einer zuviel
an Bord**



Abenteuerfilm
bester Qualität!
Dazu: „Zimmer zu vermieten“
— Lustspiel
Neueste DEULIG-Woche
Täglich: 3.00, 5.00, 7.10, 8.35

SCHAUBURG

Morgen Samstag
letzte NACHT-Vorstellung

abends 11 Uhr
Murnau's
grandioser Südsee-Film

TABU

Geschichte einer
verbotenen Liebe
zwischen 2 jungen Menschen
im Paradies der Südsee!
Fremde Abenteuer -
sagenhafte Schönheit
weltferner Inseln -
Kampf mit Haien und
Räubern des TABU!

Vorher:
Neueste Weltberichte

ALHAMBRA

National-Theater
Mannheim

Freitag, 20. Dezember 1935:
Vorstellung Nr. 121
Nachmittags-Vorstellung
Schülermiete C Nr. 4

Hockewanzel
Ein Volkstück in drei Akten von
Hans Christoph Raugel.
Anfang 15 Uhr Ende 17 Uhr

Freitag, 20. Dezember 1935:
Vorstellung Nr. 122. Rote A Nr. 10.
NS-Kulturgemeinde Mannheim
Hdt. 227-229

**Die Entführung
aus dem Gefängnis**
Romische Oper in drei Akten von
H. W. Rosart.
Anfang 20 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr

Für
Weihnachten

**Herren-
SOCKEN**

In Wolle
Flor
und Seide
von
**Strumpf-
tornung**
07,5

Qualitäts-
Spielwaren
aller Art

Für Mädels u. Buben
finden Sie immer noch
in reicher Auswahl zu
billigsten Preisen,
Spezialität: Puppen-
ausstattung, -Beklei-
dung und -Perücken.
Gelegenheitskäufe
zurückgesetzl. Artikel
Christbaum schmuck
Spielwaren-Huber
Mittelstraße 37a
Eigene Puppenklinik
46450 K



Für
**Jungvolk
und Kitle-
Jugend:**

Schuhe
nach Vorschrift

Nur erprobte Sorten
**Schuhhaus
Wanger**
R 1, 7

für die feiertage

empfehlen wir unser allseits beliebtes

Edel-Bier
(HELL UND DUNKEL)

Auch in Flaschen zu haben in unseren
Lokalen, Verkaufsläden, Flaschenbler-
handlungen, sowie im direkten Bezug.

Eichbaum-Werger-Brauereien A.-G.
Fernsprecher 54061 14647 K

WEINE
fürs Fest!

1934er Dirmsteiner Horn 0.65
1935er Dürk. Feuerberg 0.90
1934er Königsb. Bender 1.10
1934er Dürkheimer Feuer-
berg Riesling . . . 1.30
1934er Ruppertsberger
Linsenbusch . . . 1.40
1932er Kallstadter Kro-
nenberg . . . 1.60
1932er Deldesholmer
Herrgottsacker . 1.80
per Liter ohne Glas. Sämtl.
Weine sind gar, naturrein!
Liköre, Weinbrände, Kirschen-
u. Zwetschgenwasser, Rum
u. Arak, sowie Schaum- und
Südweine in großer Auswahl

Weinhaus und Weinhandlung
Anna Bihlmaier
Kepplerstraße 32. Tel. 436 17.
(46 278 K)

**Alessandro
Ziliani**

meine Mutter

litt seit 15 Jahren an Husten und
asthmatischen Beschwerden. Mit
Husta-Glycin in kurzer Zeit auf
die Beine gekommen. A. Steinwedel.
Brestock, den 19.6.1935. Fritz Reutenr. 26.
Tausende ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin: Fl. M. 1.65 u. 1.-
Hustobons (Bonbons): Ds. 75 Pfg.
Drog. Ludwig & Schüttelheim, O 4, 3
Filiale: Friedrichsplatz 19
Drog. Merckle, Contardplatz 2
Storchen-Drog. Gollmann, Marktpl. H 1, 16
Michaels-Drog. Becker, G 2, 2
Neckar-Drog. Gleifer, Mittelstraße 25 a
Drog. Schmidt, Seckenheimer Straße 5

Rechen-Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 246 17

Große Auswahl in:

Flaschenweinen

Flasche von RM. -.60, -.85, -.90, 1.-, 1.10 bis 4.20 ohne Glas
Besonders empfehlenswert!
1933er Bockenheimer Sonnenberg -.95 ohne Glas
Natur, 1-Literflasche Mk.
1934er Königsbacher Idg 1.— ohne Glas
Riesling, Spätlese, Natur . . . 1/2 Flasche Mk.
Valwiger (Moselwein) 1.20 ohne Glas
1-Literflasche Mk.



TEILANSICHT
DER WEINKELLEREI SCHREIBER

1934er deutscher Weißwein, offen, Liter 60 Pfg.
1934er deutscher Rotwein, offen, Liter 55 Pfg.

3 % Rabatt

Sonntag, den 22. Dezember 1935, sind meine
sämtl. Verkaufsstellen von 2—6 Uhr geöffnet!

Schreiber

RADIO-EMPFÄNGER
vermitteln Unterhaltung
Musik, Sport, Wissen-
schaft - bewährte Fab-
rikate in verschiedenen
Preislagern unter fachmän-
nischer Beratung bei
Rheinland-Phon
P 7, 25 Heidelberger Straße Tel. 20 087

DAS
Berlog und
strengbamer
zum (1.20) W
tote die Wolf
binbert, brich
Wiengebiete
Abend-Nu
ho
E
Bestür
Die Erfäru
in Paris schor
luntt geworbe
Bombe gewir
lanischen Stel
Deutschfrist, in
hoare erklärte
Kriegsdrohung
fen Gindrud h
tenen englische
doh er gegen
lichen Wunsch
nach Paris ge
einen Teud an
französischen
doh hoare die
Pariser Plan
mögen will. -
brud, dah ma
der Wendung
Frankreich pri
ernster als
Frankreich u
Der radikal
Lafache sei,
erzt vor zwei
habe. Diese
tionen, die
wieweit werde
Politik eine Ne
politik bewirke
gierung, (Schrei
würde Frankre
die gleiche
sehen. Denn
Politik müßten
neue Mehrheit
sich im Grunde
ob die französi
aktiven Verhö
ber passiv
Genser Kollekt
sei, die sich da
müsse seine W
sich klar für die
aussprechen.
Dorwürfe an
Der national
liche „Four“
gegen Mussoli
Mussolini sich
gabe leichter z
verteidigten. W
doh seine jün
schen Gebrauch
sem Falle hät
einschreiten m
suh“ d er a
solimis ver
„Républiq
Worte Mussoli
frien. Mit R
sem Umberfä
Frankreich und
sich den Angri
ibrer Länder
Pariser Plan
gierungen
und der Sch
gen, dah sei d
litische „Popu
zösische Parlam
geste“, wie das